

# Naturpark Our - Biologische Station



## Tätigkeitsbericht 2013

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
<b>Tätigkeitsbericht 2013</b>	<b>4</b>
<b>A) Nationale Projekte</b>	<b>4</b>
1) Biodiversitätsprogramm	4
2) Biberprojekt	6
3) Steinkauzprojekt	6
4) Fledermausprojekt	7
5) Punktueller Biotop- und Artenschutz / PNPN / Biotopkataster	7
6) Aktionspläne:	8
Aktionsplan: Raubwürger	8
Aktionsplan: Flussperlmuschel - Quellenschutz	9
Aktionsplan: Haselhuhn	9
Aktionsplan: Arnika	10
Aktionsplan: Invasive Arten	10
Aktionsplan: Fischotter	11
7) LIFE+ - Projekte :	11
A) Restoration of Unio crassus rivers in the luxemburgish Ardennes	11
B) Restauration des zones humides de l'Ardenne	11
<b>B) Kommunale Projekte</b>	<b>12</b>
8) Umsetzung der Biotopkartierung und/oder des Grünplanes	12
9) Öffentlichkeitsarbeit	13
10) Hecken- und Baumkataster	17
11) Landschaftsrahmenplan	17
<b>Ausblick</b>	<b>18</b>
<b>Anhang</b>	<b>22</b>

## Einleitung

Die Aufgabe der Biologischen Station des Naturpark Our besteht in der Umsetzung des Natur- und Landschaftsschutzes, wie es in der Konvention zwischen dem Naturpark Our (*Syndicat pour l'Aménagement et la Gestion du Parc Naturel de l'Our*) und dem Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt (ehemaligem Umweltministerium) festgehalten ist. Da der Naturpark Our seit Juni 2005 offiziell besteht, werden die Arbeiten der Biologischen Station des Naturpark Our seit dem 1. Januar 2006 auf dem Gebiet des Naturpark Our durchgeführt, d.h. in den sieben Naturpark-Gemeinden: Clervaux, Kiischpelt, Parc Hosingen, Pütscheid, Tandel, Troisvierges und Vianden.

Diesbezüglich stellte das SIVOUR (*Syndicat intercommunal de la Vallée de l'Our*) am 1. September 2002 eine Person ein, die dann vom Naturpark Our übernommen wurde. Dieser Posten wurde von Frau Mireille Schanck, Diplom-Ökologin, besetzt. Desweiteren wurde beschlossen auch Werkverträge an Externe (z.B. Planungsbüros, Freiberufler, ...) zu vergeben und u.a. eng mit der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* zusammenzuarbeiten. Seit dem 1. Juli 2011 gibt es zusätzlich noch eine Halbtagsstelle, die mit Frau Eva Rabold, Diplom-Umweltwissenschaftlerin, besetzt wurde.

Für das Jahr 2013 erstellten die fünf Biologischen Stationen ein gemeinsames Arbeitsprogramm. Somit wurden die Projekte mit landesweiter Wichtigkeit inhaltlich abgestimmt, um den Naturschutz systematisch umzusetzen. In der Sitzung im Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen - Abteilung Umwelt am 17. Dezember 2012 wurden die einzelnen Projekthalte mit den Verantwortlichen des Ministeriums und der Naturverwaltung besprochen und definitiv festgehalten.

Von der Biologischen Station des Naturpark Our wurden im Jahr 2013 zur einen Hälfte staatliche und zur anderen kommunale Projekte umgesetzt (siehe Kopie des Arbeitsprogrammes 2013 im Anhang).

Für das Jahr 2014 ist ebenfalls ein gemeinsames Arbeitsprogramm der sechs (der Naturpark Möllerdall ist jetzt dabei) Biologischen Stationen vorgesehen, mit zahlreichen Projekten sowohl auf nationaler Ebene als auch im kommunalen Bereich. Diesbezüglich fand am 19. November 2013 eine Arbeitssitzung im Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt statt.

# **Tätigkeitsbericht 2013**

## **A) Nationale Projekte**

### **1) Biodiversitätsprogramm**

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive leitet die Naturverwaltung für das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt sowie für das Landwirtschaftsministerium ein Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie seltener Tier- und Pflanzenarten. Über dieses Biodiversitätsprogramm werden verschiedene extensive und traditionelle Nutzungen von landwirtschaftlichen Flächen, auf denen bestimmte Pflanzen und/oder Tiere vorkommen, finanziell gefördert. Außerdem sind die landwirtschaftlichen Flächen, die in einem ausgewiesenen nationalen Naturschutzgebiet oder in einer speziellen Naturschutzzone mit europäischem Wert (FFH, SPA, ...) liegen, förderwürdig. In einem fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag zwischen den beiden Ministerien und dem Bewirtschafter werden die speziellen Bewirtschaftungsbedingungen und die Ertragsausfallentschädigungen festgelegt.

### **Biodiversitätsanträge 2014**

Die Grünlandkartierungen dienen hauptsächlich als Basis für die Ausweisung naturschutzrelevanter Flächen im Rahmen des Biodiversitätsprogrammes. Durch einen Beschluss im damaligen Umweltministerium bezüglich des *Plan National concernant la Protection de la Nature (PNPN)* und der Arbeitsprogramme der Biologischen Stationen sollten die Biologischen Stationen seit 2007 selbst keine Grünlandkartierungen mehr in den Gemeinden durchführen, da diese im Rahmen des Biotopkatasters erstellt wurden. Im Jahr 2009 standen erstmals Daten aus dem Biotopkataster zur Verfügung. Somit wurden zunächst die Daten von Heinerscheid, Tandel, Pütscheid und Vianden aufbereitet, die im Jahr 2013 als Basis für die Verhandlungen der Biodiversitätsverträge mit den Nutzern dienen sollten. Da es jedoch noch Unklarheiten bezüglich der Umsetzung des neuen Biodiversitätsgesetzes und Interpretationsschwierigkeiten bezüglich der GVE sowie Probleme mit der zentralen Datenbank gab, wurde im Jahr 2013 keine systematische Kontaktaufnahme mit den Nutzern durchgeführt. Es wurden jedoch in Zwischenzeit weitere Daten aus der Grünlandkartierung des Biotopkatasters für mögliche Verhandlungen 2014 aufgearbeitet, u.a. Daten aus den Gemeinden Kautenbach und teilweise Munshausen. Außerdem standen Vertragsverlängerungen im Jahr 2013 an, die vorrangig bearbeitet wurden, da nach den langwierigen Diskussionen vom 5. März bis 12. Juli 2013 bezüglich der Handhabung der GVE die Zeit zu knapp war, um neue Verträge auszuhandeln. Bei den Vertragsverlängerungen mussten nicht nur Verhandlungen mit den Nutzern geführt, sondern einige Flächen nochmals abgegangen werden, um neue Arteninventare zu erstellen, da die früheren Argumentationslisten teilweise nicht mehr in

der Verwaltung auffindbar bzw. nicht ausreichend sind. Außerdem verlangt das Biodiversitätsreglement von 2012 das Ausfüllen eines Bewertungsbogens („fiche d'évaluation“) für jede Vertragsfläche.

Im Auftrag der Naturverwaltung konnte die Biologische Station im Jahr 2013 insgesamt 11 Anträge mit einer Gesamtfläche von fast 21,71 ha mit 7 Bewirtschaftern für das Jahr 2014 abschließen. Bei den 11 Anträgen handelte es sich nur um Vertragsverlängerungen. Für 2014 wurden sonst keine neuen Flächen unter Vertrag gestellt. Insgesamt 17 Verträge aus dem Jahr 2009 mit einer Gesamtfläche von 12,75 ha wurden nicht verlängert, da der Nutzer zögerte den Bewirtschaftungsantrag zu unterschreiben, weil er sich durch einige Vertragsbedingungen in der Bewirtschaftung eingeschränkt sieht (hauptsächlich durch die neue Handhabung der GVE). Alle unterschriebenen Anträge wurden bis zum Stichtag, dem 30. September 2013, sowohl in die neue zentrale Biodiversitätsdatenbank eingegeben (Status: encodé) als auch in der GIS-Datenbank des Naturpark Our erfasst und pünktlich vor dem Abgabetermin, dem 15. Oktober 2013, bei der Naturverwaltung für die Debatte in der Biodiversitätskommission eingereicht.

Im Jahr 2013 wurden Vertragsänderungen, u.a. die Vertragsübernahme durch einen anderen Nutzer, schriftlich per Konvention festgehalten und an die ASTA weitergeleitet, da solche Änderungen in der zentralen Biodiversitätsdatenbank von der ASTA (und der ANF) durchgeführt werden. Die Zusammenarbeit zwischen der ASTA und der Biologischen Station funktionierte im Jahr 2013 reibungslos.

Dementsprechend stehen im Naturpark Our für das Bewirtschaftungsjahr 2014 insgesamt 369 ha unter Biodiversitätsvertrag und es werden insgesamt 205 aktuelle Verträge mit 76 verschiedenen Bewirtschaftern durch die Biologische Station verwaltet.

### **Kontrolle 2013**

Die Kontrolle der unter Vertrag stehenden Flächen wird seit 2007 von staatlicher Seite ausgeführt. Bei Bedarf steht die Biologische Station als Hilfsorgan zur Verfügung, um die notwendigen Informationen zu liefern. Diese Leistung wurde 2013 jedoch nicht von den staatlichen Verwaltungen in Anspruch genommen.

### **Zentrale Datenbank und neues Biodiversitätsreglement**

Da die Naturverwaltung seit 2007 eine neue, zentrale Biodiversitätsdatenbank ausarbeitet, half die Biologische Station auch 2013 bei der Weiterentwicklung mit. Mit jeder neuen Datenbankversion wurden Probleme und Bemerkungen von der Biologischen Station genau zusammengestellt und über das Planungsbüro *EFOR-ERSA* weitergeleitet, damit die Änderungen und Verbesserungen in den Aufbau der neuen Datenbank einfließen konnten.

Bedingt durch das neue Reglement zum Biodiversitätsprogramm, das am 10. September 2012 verabschiedet wurde, mussten alle Verträge, die theoretisch am 1. Januar 2013 anlaufen sollten, im Zeitraum 7. Januar bis 31. März 2013 nochmals mit den Nutzern unter den neuen Bewirtschaftungsbedingungen verhandelt und in die neu überarbeitete

Datenbank eingegeben werden, da die bereits unterschriebenen Anträge 2013 laut dem neuen Reglement nicht rechtsgültig waren.

## **2) Biberprojekt**

Der Biber (*Castor fiber*) konnte sich in den letzten Jahren immer wieder kurzfristig im Naturpark Our ansiedeln, fiel aber entweder dem Zug- und Autoverkehr zum Opfer (1999-2002 an der *Woltz/Clerve*; 2006 an der *Our* bei Stolzemburg). Ab 2008 wurden erneut Bibernachweise gefunden, die auf fünf Bibervorkommnisse im Naturpark Our schließen ließen. Aber seit 2009 scheinen einige Vorkommen erloschen oder es stellte sich heraus, dass es sich bei den Vorkommen nicht um den einheimischen Europäischen Biber (*Castor fiber*), sondern um den Kanadischen Biber (*Castor canadensis*) handelt. Trotzdem bleibt die Biologische Station weiter der lokale Ansprechpartner im Naturpark Our, denn eine Sensibilisierung der Bevölkerung ist sehr wichtig. So meldete eine Privatperson im April 2013 eine Biberbeobachtung bei Enscherange, die die Biologische Station dann an die Naturverwaltung weiterleitete. Außerdem steht den Schulen im Naturpark Our ein Koffer mit pädagogischem Material zum Thema Biber zur Verfügung, der bei Bedarf bei der Biologischen Station des Naturpark Our ausgeliehen werden kann.

Im Rahmen dieser Sensibilisierungskampagne versuchte die Biologische Station im Jahr 2013 weitere Anpflanzungen, u.a. als Pflanzaktionen mit Schulen, zu organisieren, konnte jedoch keine geeignete Fläche ausfindig machen, um dort den Lebensraum für den Biber zu verbessern.

## **3) Steinkauzprojekt**

Der Steinkauz (*Athene noctua*) gehört zu den gefährdetsten Eulenarten Luxemburgs und ist eine geschützte Art des Biodiversitätsprogrammes (Règlement grand-ducal du 10 septembre 2012 instituant un ensemble de régimes d'aides pour la sauvegarde de la diversité biologique en milieu rural, viticole et forestier). In den letzten Jahren wurde der Lebensraum des Steinkauzes stark verändert und es kam zu einem massiven Populations-einbruch in Luxemburg. Verstreut über das ganze Land setzten sich deshalb diverse lokale Initiativen (CN Norden, LNVL, SICONA) vermehrt für die Restbestände des Steinkauzes ein. Im Auftrag des Umweltministeriums haben die Biologischen Stationen im Jahr 2004 ein gemeinsames nationales Projekt zum systematischen Schutz des Steinkauzes gestartet.

Wie bereits im Vorjahr konzentrierte sich die Kartierung im Jahr 2013 auf die potentiell am besten geeigneten Steinkauzhabitate sowie auf Standorte mit einer Meldung auf Steinkauzvorkommen oder mit Wahrscheinlichkeit auf Zuwanderung. Auf der Kartierung aufbauend sollen dann in den nächsten Jahren konkrete Schutzmaßnahmen und fortlaufende Bestandsregistrierungen durchgeführt werden. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung wurde der Artikel über den Steinkauz Anfang 2013 auf der Website des Naturpark Our ([www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)) aktualisiert.

Die genaue Projektbeschreibung und die detaillierten Kartierungsergebnisse 2013 können im Abschlussbericht „Bestandsaufnahme des Steinkauzes (*Athene noctua*) im Naturpark Our 2013“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

Im Laufe des Jahres 2013 blieb die Biologische Station weiter mit dem *benelux*-Sekretariat in Kontakt wegen der eventuell möglichen Umsetzung eines grenzüberschreitenden Steinkauzschutzprojektes.

#### **4) Fledermausprojekt**

Im Rahmen eines gemeinsamen Schutzprojektes für Fledermäuse, an dem sich seit 2004 alle Biologischen Stationen beteiligen, geht es um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Erfassung der potentiellen Lebensräume. Beim Schutz der Fledermäuse wird besonders Wert auf die Erhaltung und das Absichern von Sommerquartieren gelegt. Im Wesentlichen sollen öffentliche Gebäude (z.B. Kirchen, ...) fledermausfreundlich gestaltet werden und gegebenenfalls auch künstliche Nisthilfen eingerichtet werden. Da die Biologische Station Westen bereits seit einigen Jahren ein solches Projekt betreut, wurde dieses Konzept übernommen.

Im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings wird auch ein Fledermausmonitoring in Luxemburg durchgeführt, an dem die Biologische Station wegen der *M. myotis*-Kolonie in Clervaux beteiligt ist.

Im Jahr 2013 wurde die Kontrolle, der in den Vorjahren umgesetzten Maßnahmen, ausgeführt und auch die Säuberung des Sommerquartiers in der Musikschule Clervaux organisiert. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring wurde die jährliche Zählung der *Großen Mausohr*-Kolonie in der Musikschule in Clervaux durchgeführt. Bei der Sensibilisierung stieß die Biologische Station meist auf eine positive Einstellung der Bevölkerung und konnte auf viele Fledermausfragen zumindest eine für beide Seiten zufriedenstellende Antwort geben.

Die genaue Projektbeschreibung und die detaillierten Ergebnisse des Monitorings 2013 können im Abschlussbericht „Fledermausschutzprojekt im Naturpark Our 2013“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

#### **5) Punktueller Biotop- und Artenschutz / PNPN / Biotopkataster**

Auf Anfrage des *Naturmusée* arbeitete die Biologische Station auch im Jahr 2013 bei der Erfassung der Reptilien in Luxemburg mit. Bei diesem Projekt des *Naturmusée* geht es um die Registrierung von Reptilienbeobachtungen. Diesbezüglich wurden alle relevanten Daten (Reptilienart, Fundort mit Koordinatenangaben, Datum und Uhrzeit, Name des Beobachters) an das *Naturmusée* weitergeleitet und dann in der Datenbank (Recorder) festgehalten.

In diesem Zusammenhang teilte die Biologische Station der *Centrale ornithologique Luxembourg (COL)* von *natur & envwelt* auch Vogelbeobachtungen mit.

Außerdem gab die Biologische Station auch selbst wichtige Beobachtungen in die Datenbank (Recorder) des *Naturmusées* ein.

Bedingt durch die umfangreiche Datenbank des Landschaftsrahmenplanes des Naturpark Our konnte die Biologische Station im Laufe des Jahres 2013 auf die Anfragen verschiedener Planungsbüros oder Verwaltungen antworten und ihnen im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt die angeforderten Naturschutzdaten zur Verfügung stellen (z.B. Luxplan – SUP Wiltz; MDDI – Maßnahmen und Projekte in Natura 2000 - Gebieten; ASTA (Gemeinde Parc Hosingen, Gemeinde Troisvierges) – *Dryocosmus kuriphilus* vs *Castanea*; Büro CO3 – Anpflanzungsangaben für das Grünkonzept des PAG Kiischpelt –; Studenten der „Université Libre de Bruxelles“ – „Escarpements de la vallée de l'Our“; Frau H. Vetter (Naturmusée Luxembourg) – Doktorarbeit über Mähwiesen).

Aufgrund des neuen Naturschutzgesetzes vom 29.1.2004 und des *Plan National concernant la Protection de la Nature (PNPN)* für den Zeitraum 2007-2011 wurde ein landesweites Biotopkataster erstellt. Bedingt durch die knappe Personalbesetzung der Biologischen Station des Naturpark Our entschied das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt die Koordination der Umsetzung des Biotopkatasters im Gebiet des Naturpark Our an die Stiftung *Hëllef fir d'Natur* zu vergeben. Dadurch flossen jedoch nicht automatisch alle Daten von den Kartierern an die Biologische Station wie das vorgesehen war, so dass die Biologische Station auch im Jahr 2013 weiter versucht hat, alle Biotopkatasterdaten bezüglich der Naturpark Our - Gemeinden von der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* zu erhalten, um sie danach teilweise für die interne Naturparkdatenbank aufzuarbeiten. Außerdem wurde im Jahr 2012 eine Zusatzkartierung hinsichtlich der B-Bewertung im Rahmen des Biotopkatasters unter der Leitung des *SICONA-Westen* durchgeführt. Diesbezüglich fand im Jahr 2013 ein reger Informationsfluss zwischen dem Koordinator und der Biologischen Station des Naturpark Our statt, um auch diese Daten zu erhalten.

Im Rahmen der Ausarbeitung eines neuen *PNPN* vertritt die Biologische Station den Naturpark Our in den Arbeitssitzungen.

Am 18. Oktober 2013 fand im *Naturschutzzentrum* in Senningerberg eine Versammlung zwischen der Naturverwaltung, den Biologischen Stationen und der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* statt, um die Zusammenarbeit der diversen Akteure im Naturschutzbereich zu verbessern und klarer zu koordinieren. Es wurde u.a. auch die geplante Datenbank „Espaces naturels“ von der Naturverwaltung vorgestellt.

## **6) Aktionspläne:**

### **Aktionsplan: Raubwürger**

Im Jahr 2006 führten die *Centrale ornithologique Luxembourg (COL)*, die *Lëtzebuurger Natur- a Vulleschutzliga (LNVL)*, das *Naturmusée* und das *SICONA-Westen* eine landesweite Bestandsaufnahme der Habitate des bedrohten Raubwürgers (*Lanius excubitor*) durch. Dabei stellte sich heraus, dass es mindestens noch acht Raubwürgerhabitate im



Naturpark Our gibt. Diese verteilen sich auf die Gemeinden Clervaux (frühere Gemeinde Heinerscheid) und Troisvierges.

Basierend auf den im Sommer 2007 von der COL/LNVL in Zusammenarbeit mit der Biologischen Station erarbeiteten Maßnahmenvorschläge und aufgrund weiterer Standortsbesichtigungen vertiefte die Biologische Station bis 2010 die Katasterrecherche und plante praktische Maßnahmen. Im Jahr 2013 konnten nur wenige Verhandlungen mit Besitzern bezüglich einer Maßnahmenumsetzung geführt werden. Demzufolge wurden nur in Lieler zwei Laubbäume neu angepflanzt. Es wurden jedoch Unterhaltsarbeiten und der empfohlene Heckenschnitt im Hinblick auf den Raubwürgerhabitatschutz in den beiden Gemeinden durchgeführt.

Die genaue Projektbeschreibung und die konkreten Umsetzungsergebnisse 2013 können bei Bedarf im Abschlussbericht „Aktionsplan Raubwürger (*Lanius excubitor*) im Naturpark Our 2013“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

### **Aktionsplan: Flussperlmuschel - Quellenschutz**

Die Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) ist eine wichtige Art für den Naturschutz im Naturpark Our. So wurde im Zeitraum Oktober 2005 bis September 2011 ein *LIFE Nature*-Projekt zur Erhaltung und Sicherung der Flussperlmuschelpopulation an der Kaalbermillen von der Stiftung *Hëllef fir d’Natur* als Projektträger durchgeführt. Im Laufe dieses Projektes wurde deutlich, dass neben der Flussperlmuschel (*M. margaritifera*) auch die Bachmuschel (*Unio crassus*) stark gefährdet ist und es wurde ein weiteres *LIFE Nature*-Projekt beantragt. Diesem Antrag wurde stattgegeben und im Herbst 2012 startete das *LIFE Nature*-Projekt „Restauration des rivières de l’*Unio crassus* dans les Ardennes luxembourgeoises“.

Laut *Hëllef fir d’Natur* stellt sich ein fundamentales Problem für den Flussperlmuschel-schutz und somit auch für die Bachmuschel: die Quellen der Seitenbäche von Our und Woltz/Clerve bringen viele Schwebstoffe und vor allem Nährstoffe ein. Deshalb wurde die im Vorjahr begonnene Kartierung der Quellen der Seitenbäche der Woltz/Clerve im Jahr 2013 im Naturpark Our fortgesetzt. Diese Bestandsaufnahme soll auch in den nächsten Jahren weitergeführt werden und wichtige Daten zum Quellenschutz liefern, die zusammen mit einem konkreten Maßnahmenplan für jede Quelle in einem Gesamtbericht festgehalten werden. Anhand dieses Berichts soll der Schutz der Quellen und deren Einzugsgebiete, ähnlich wie an der Our, abgesichert werden.

Zwar wurden im Jahr 2013 erste Quellen an der Clerve/Woltz zur Umsetzung von Maßnahmen vorgesehen, jedoch konnte aufgrund der zahlreichen anderen Aufgaben der Biologischen Station im Laufe des Jahres keine der Maßnahmen abschließend umgesetzt werden.

### **Aktionsplan: Haselhuhn**

Auf Nachfrage der Biologischen Station bezüglich der Umsetzung des Aktionsplanes Haselhuhn und dessen Finanzierung im Naturpark Our hieß es, dass dies noch nicht definitiv geklärt wäre.

### Aktionsplan: Arnika

Im Jahr 2013 bestand kein Bedarf Maßnahmen für die bedrohte Pflanzenart Arnika seitens der Biologischen Station im Naturpark Our umzusetzen, da das *Naturmusée* seit mehreren Jahren ein aussichtsreiches Forschungs- und Schutzprojekt für *Arnica montana* durchführt. Außerdem betreut Richard Dahlem von der Stiftung *Hëllef fir d’Natur* im Rahmen des Borstgrasrasenschutzes das Projekt „Wiederansiedlung der Arnika“.

### Aktionsplan: Invasive Arten

Da invasive Pflanzen in den letzten Jahren ein vermehrtes Problem für die heimische Flora und Fauna darstellen, hatte die Biologische Station bereits im Jahr 2007 ein Informationsblatt mit den drei wichtigsten Neophyten (Riesen-Bärenklau, Japanisches Springkraut, Riesen-Knöterich) ausgearbeitet. Mit einer Kurzbeschreibung der Pflanzen, Gefahren und Gegenmaßnahmen wendet es sich besonders an Gemeinde- und Forstarbeiter. Das Informationsblatt wurde im Jahr 2008 an die zuständigen Gemeindetechniker und Förster zur Verteilung an deren Arbeiter verschickt. Da das Verschicken des Informationsblattes keine Reaktion bei den öffentlichen Verwaltungen auslöste, versuchte die Biologische Station im Jahr 2013 u.a. die Gemeindearbeiter aber auch Privatleute gezielt zu sensibilisieren. Daraufhin wurde das Informationsblatt auf konkrete Anfrage nochmals verschickt, um so die Sensibilisierten zur Bekämpfung dieser problematischen Arten zu bewegen.



*Das Drüsiges Springkraut (Impatiens glandulifera) ist eine der am weitesten verbreiteten invasiven Pflanzenarten im Naturpark Our. (Foto: Naturpark Our)*

Zur Information der breiten Öffentlichkeit erschien im *De Cliärrwer Kanton* 2/2013 ein ausführlicher Artikel über invasive Tier- und Pflanzenarten, um auf die Problematik aufmerksam zu machen.

Um die Alternativen zu den Exoten in Gärten bekannter zu machen, wurde ein Faltblatt entwickelt, in dem die häufigsten invasiven Arten beschrieben und alternative Pflanzen-

arten für den heimischen Garten aufgezählt werden (siehe Faltblatt „Invasive Pflanzen- und Tierarten im Naturpark Our“ im Anhang).

Im Laufe des Jahres 2013 blieb die Biologische Station mit dem *benelux*-Sekretariat in Kontakt wegen der eventuell möglichen Umsetzung eines grenzüberschreitenden Projektes zur Bekämpfung von invasiven Arten.

### **Aktionsplan: Fischotter**

Da im Rahmen des After-LIFE-Planes die Veranstaltung eines Spurensucherwochenendes nur alle 2 Jahre vorgesehen ist, beschränkte sich die Arbeit der Biologischen Station auf ersten Vorbereitungen für die Spurensucherkampagne 2014.

## **7) LIFE+ – Projekte:**

### **A) Restoration of *Unio crassus* rivers in the luxemburgish Ardennes**

Die Bachmuschel (*Unio crassus*) ist neben der Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) eine stark gefährdete Art in Luxemburg. Daher wurde als Folge des LIFE-Projektes „Restauration des populations de moules perlières en Ardennes“ dieses Projekt von der Stiftung *Hëllef fir d’Natur* beantragt. Die Laufzeit ist vom 1.9.2012 bis 31.3.2018. In diesem Zeitraum werden neben dem Monitoring der Art und der Gewässerqualität und der Nachzucht der Bachmuschel (*Unio crassus*) auch Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerqualität umgesetzt. Der Naturpark Our begleitet das Projekt praktisch und fachlich als Mitglied des Begleitausschusses und stellt die Verbindung zur Flusspartnerschaft Naturpark Our her.

Dazu nahm die Biologische Station an der Versammlung des Begleitausschusses am 10. Juli 2013 teil.

### **B) Restauration des zones humides de l’Ardenne**

Dieses von der Stiftung *Hëllef fir d’Natur* beantragte Projekt (1.9.2012-31.8.2017) ist die Fortführung der Projekte « Protection et développement des éléments de liaison du réseau écologique transfrontalier dans la région des Ardennes belgo-luxembourgeoises » (Interreg III A) und « Restauration écologique transfrontalière des fonds de vallées et des zones humides enrésinés » (Interreg IV A). Ziel ist es die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Feuchtgebiete und der damit verbundenen Lebensgemeinschaften fortzuführen. Der Naturpark Our begleitet das Projekt praktisch und fachlich als Mitglied des Begleitausschusses.

Dazu nahm die Biologische Station an der Versammlung des Begleitausschusses am 10. Juli 2013 teil.

## B) Kommunale Projekte

### 8) Umsetzung der Biotopkartierung und/oder des Grünplanes

In fünf der sieben Gemeinden des Naturpark Our (Clervaux, Kiischpelt, Parc Hosingen, Tandel und Troisvierges) wurden im Jahr 2013 Projekte zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes im Rahmen des „Règlement grand-ducal du 18 mars 2008 abrogeant et remplaçant le règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“ durchgeführt. Projektschwerpunkte sind die Anpflanzung und Pflege von einheimischen Hecken, Laub- und Hochstammbäumen. Da diese Projekte einen breiten Anklang bei der Bevölkerung finden und stark zum praktischen Natur- und Landschaftsschutz beitragen, hat die Biologische Station des Naturpark Our die Aufgabe die laufenden Projekte zu koordinieren. Die Details dieser Koordinationsarbeit und die Bedingungen, u.a. Stichtage, sind in einer Konvention zwischen dem Naturpark Our und dem Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt (ehemalige Umweltministerium) festgehalten. Die Biologische Station übernimmt die Ausarbeitung des Projektes, der Budgets und des Informationsfaltblattes für die Gemeinden. Sie kümmert sich um die Beratung der Antragsteller sowie die Organisation der Arbeiten und erstellt für jede Gemeinde einen detaillierten Endbericht. Da es seit 2012 Probleme mit der Auszahlung der Subsidien seitens des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt und der Naturverwaltung gibt, hat die Biologische Station im Jahr 2013 zahlreiche Interventionen unternommen, um die staatliche Kofinanzierung abzusichern.

Die Inhalte und Haushaltsposten der einzelnen Projekte 2013 sind in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Gemeinde	Inhalt	Budget 2013
Clervaux (Fusion von Clervaux, Heinerscheid und Munshausen)	Anpflanzung & Pflege von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Hecken und Bäumen in der Bauzone <sup>1</sup> ; Hecken-/Baumkataster; Arten- und Habitatschutz.	60.000.- € 3.500.- € (Bauzone)
Kiischpelt	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Bäumen in der Bauzone <sup>1</sup> ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Spezieller Artenschutz	15.000.- €
Parc Hosingen (Fusion von Consthum, Hoscheid und Hosingen)	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Hecken und Bäumen in der Bauzone <sup>1</sup> ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Arten- und Habitatschutz	35.000.- €
Tandel	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Bäumen in der Bauzone <sup>1</sup> ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Habitatschutz	21.000.- € (Grünzone), 1.500.- € (Bauzone)
Troisvierges	Anpflanzung & Pflege von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Unterhalt Naturlehrpfad Cornelysmillen; Hecken-/Baumkataster; Spezieller Artenschutz.	42.000.- €

Im Jahr 2013 wurden insgesamt 138 Bäume und 888 m Hecken neu in der Grünzone angepflanzt und 455 Bäume gepflegt. Es wurden 126 Anträge von der Biologischen

<sup>1</sup> Bei Anpflanzungen in der Bauzone werden die Kosten von der Gemeinde und dem Antragsteller übernommen.

Station bearbeitet. Einen genauen Überblick der in der Grünzone im Jahr 2013 ausgeführten Arbeiten pro Gemeinde liefert die nachfolgende Tabelle:

Gemeinde	Anzahl der Anträge	Anzahl der gepflanzten Obstbäume	Anzahl der gepflanzten Laubbäume	Länge der gepflanzten Hecken (m)	Anzahl der geschnittenen Bäume
Clervaux	39	17	5	120	150
Kiischpelt	15	3	4	153	66
Parc Hosingen	26	26	0	179	35
Tandel	17	59	0	120	46
Troisvierges	29	23	1	316	158
<i>Gesamt</i>	<i>126</i>	<i>128</i>	<i>10</i>	<i>888</i>	<i>455</i>

In dieser Tabelle sind jedoch nur die Neuanpflanzungen und der Schnitt an alten Bäumen berücksichtigt. Zusätzlich wurden auch Unterhaltsarbeiten (Bäume und Heckensträucher ersetzen, Freimähen von Hecken, Erziehungschnitt an jungen Obstbäumen, Weideschutzkäfige reparieren, ...) und Arten- sowie Habitatschutzmaßnahmen in den fünf Gemeinden von der Biologischen Station koordiniert.

## 9) Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Errichtung der Biologischen Station im Naturpark Our wurde eine zentrale Anlaufstelle für die Bevölkerung und die Gemeinden bezüglich Arten-, Natur- und Landschaftsschutzfragen in der Region geschaffen.

### Sensibilisierung der Bevölkerung

Im Jahr 2013 stand die Information der Einwohner des Naturpark Our in den Bereichen des praktischen Landschaftsschutzes im Allgemeinen (z.B. allgemeine Informationen zur Biologischen Station, ...) sowie des Artenschutzes im Speziellen im Vordergrund (z.B. Holzapfel, Kolkrahe). Diesbezüglich wurden Presseartikel in der landesweit gelesenen Zeitschrift *De Cliärrwer Kanton* veröffentlicht (siehe Artikel DCK 1/2013, DCK 2/2013 und DCK 3/2013 im Anhang). Zusätzlich war sie mit Beiträgen (z.B. Schnittkurs, Steinkauz, Tätigkeitsbericht 2012, Ourtipp Reinigungsmittel, Ourtipp Winterfütterung für Vögel...) auf der naturparkeigenen Website ([www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)) und im *Parcours* (siehe Anhang) präsent.

In diesem Jahr fand am 4. August 2013 zum zweiten Mal das Naturpark-Fest statt. Die Biologische Station unterstützte bei der Organisation des Festes und bei der Betreuung der Aktionsstände.

### Ausstellung „Maison du Parc“

Im „Maison du Parc“, dem aktuellen Sitz des Naturpark Our in Hosingen, wurde eine Ausstellung geplant, um den Naturpark und seine Dienstleistungen zu veranschaulichen. Im Jahr 2013 arbeitete die Biologische Station an der Weiterführung und Ergänzung der Ausstellung im Bereich Arten- und Naturschutz mit.

## **Netzwerk Blühende Landschaften – Flouer a Gaart an der Bléi**

Die Biologische Station vertritt den Naturpark Our im Rahmen der landesweiten Sensibilisierungskampagne „Netzwerk Blühende Landschaften – Flouer a Gaart an der Bléi“. In diesem Projekt geht es um die Vielfalt der Insekten, insbesondere der Wildbienen, die durch eine Mannigfaltigkeit an Blüten erhalten werden kann. Außerdem versuchte die Biologische Station auch im Jahr 2013 die Gemeinden, *Ponts et Chaussées* und die Bevölkerung des Naturpark Our hinsichtlich der Problematik der Bienen, sowie der fehlenden Blütenpflanzen und somit eines späteren Mähtermins zu sensibilisieren und zu beraten. Zusätzlich wurde versucht die Aufklärung bezüglich des massiven Bienensterbens bedingt durch das Ausbringen von Neonicotinoiden zu verstärken.

### **„ ... ohne Pestizide...“**

Im Rahmen der Kampagne "... ohne Pestizide" fanden mehrere Versammlungen zur Koordination statt (22. Januar, 6. Februar, 22. Oktober).

Zusammen mit der Flusspartnerschaft Naturpark Our und der Umweltkommission der Gemeinde Tandel wurde in Bastendorf am 27. März 2013 ein Themen- und Informationsabend für die Bevölkerung zu Pestiziden und Pestizidverzicht mit Vorträgen von Georges Moes (*natur&ëmwelt*) und Monique Faber-Decker (ASTA) veranstaltet.

Um die Gemeinden für das Thema zu sensibilisieren wurde gemeinsam mit der Flusspartnerschaft Naturpark Our für das zuständige Gemeindepersonal eine Exkursion zu Gemeinden organisiert, die bereits erfolgreich auf Pestizide beim Unterhalt ihrer Grünanlagen, etc. verzichten. Diese fand am 7. Juli 2013 statt. Eine weitere Exkursion beschäftigte sich bereits am 6. Juni 2013 speziell mit dem Thema „Pestizidverzicht auf Friedhöfen“.

Die Biologische Station ist hier die Schnittstelle zwischen den Gemeinden und der Kampagne und bietet neben Informationen auch eine praktische Hilfestellung für die Gemeinden sowie die breite Öffentlichkeit an.

## **Naturlehrpfad Cornelysmillen**

Die Biologische Station kümmerte sich um die Instandhaltung des Naturlehrpfades *Cornelysmillen* und den routinemäßigen Unterhalt (z.B. Weg freimähen, Infotafeln säubern, Wegweiser kontrollieren, ...).

## **Naturlehrpfad Kautenbach**

Die Biologische Station hat den Naturlehrpfad Kautenbach für die Gemeinde Kiischpelt und das *Syndicat d'initiative Kautenbach* überarbeitet. Diesbezüglich wurden die Wegweiser und die Empfangstafel komplett erneuert, die einzelnen Stationen mit Zusatzinformationstafeln versehen und ein gemeinsames Faltblatt in drei Sprachen für den Naturlehrpfad Kautenbach und den *Déierenpad* herausgebracht. Nachdem die Biologische Station im Jahr 2012 die Fotos und Texte in drei Sprachen für die Empfangstafel, die Zusatztafeln sowie das Faltblatt zusammengestellt hatte, standen im Jahr 2013 haupt-

sächlich die Korrekturen und Kontrollen der vom Graphiker Fred Hilger ausgearbeiteten Vorschläge an, bevor die Wegweiser und Zusatzschilder sowie die Empfangstafel und das Faltblatt gedruckt werden konnten.

### **Ein neues Landschaftsbild für Vianden**

Aus der Landschaftscharta des Naturpark Our, die im Jahr 2012 fertig gestellt wurde, ergab sich das Pilotprojekt „Ein neues Landschaftsbild für Vianden“. Ziel ist es die zunehmende Verbrachung der ehemaligen Streuobstwiesen und Weinberge aufzuhalten bzw. teilweise rückgängig zu machen. Das Konzept sieht neben dem Pflege-/Rückschnitt an den vorhandenen Bäumen auch die Neupflanzung von Obstbäumen vor. Außerdem soll die Pflege der Flächen, entweder durch Mahd oder durch Beweidung langfristig sichergestellt werden. Zusätzlich ist auf einigen wenigen Parzellen die Einrichtung von Kleingärten vorgesehen. Die Biologische Station begleitet die Umsetzung des Projektes insbesondere, da sich das Projektareal im FFH-Gebiet „Vallée de l'Our de Ouren à Bettel“ befindet. Im Jahr 2013 begleitete die Biologische Station die praktische Umsetzung des ersten Teils des Projektes. Dazu fanden mehrere Vor-Ort-Termine mit den Gemeindevertretern und Vertretern der Naturverwaltung statt.

### **Weiterbildungskurse und Beratung**

In fünf Gemeinden des Naturpark Our läuft ein Projekt zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes. Bei diesen Projekten sind nicht nur die Anpflanzungen wichtig, sondern die Unterhaltsarbeiten sind genauso elementar. Da der Unterhalt jedoch nicht mehr alleine von den Projekten getragen werden kann, ist es wichtig, dass die Bevölkerung lernt, die angepflanzten Bäume und Hecken selbst zu pflegen.

Diesbezüglich organisierte die Biologische Station in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Kiischpelt und der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* am 16. März 2013 einen Obstbaumschnittkurs im Bongert von Herrn Fischbach in Enscherange, zu dem sich 20 Interessierte eingefunden hatten. Gezeigt wurden das fachgerechte Pflanzen, sowie das Schneiden an jungen und alten Bäumen, ergänzt durch Erläuterungen zur Pflege der Obstbäume.



*Obstbaumschnittkurs in Enscherange am 16. März 2013 (Foto: Naturpark Our)*

Im Jahr 2013 konnte die Biologische Station die Bevölkerung und die Gemeindearbeiter nicht nur über die organisierten Kurse und Kampagnen weiterbilden, sondern sie konnte die Bewohner des Naturparks auch bei unzähligen Anfragen hinsichtlich Natur- und Umweltschutz beraten bzw. an die zuständigen Dienststellen weiterleiten. So gab es Anrufe und persönliche Anfragen z.B. zur Biologie und zum Schutz von verschiedenen Tier- und Pflanzenarten (z.B. Fledermäuse, Marder, Biber, Fuchs, ...), zur Vorgehensweise beim Anlegen eines Bongerts, einer Kräuterspirale oder eines Weidenzaunes, zur Pflege von Landschaftselementen, zur Kompensationsanpflanzung bei Naturschutzauflagen, zur Antragstellung auf Bewilligung bei Entfichtungen, bei Entbuschungen, bei Durchforstungen, beim Bau einer Trockenmauer oder beim Anlegen eines Weihers, ... .

Neben der Weiterbildung der Bevölkerung nahm die Biologische Station auch selbst an einigen Fortbildungskursen teil, wobei sich 2013 folgende Möglichkeiten boten.

- Die Biologische Station nahm am 11. und 12. März 2013 an der zweitägigen INAP-Weiterbildung „Motivation von Mitarbeitern“ teil.
- Im Rahmen der Installation von Defibrillatoren in öffentlichen Gebäuden fand im Naturparkhaus am 14. März 2013 ein zweistündiger Kurs zur richtigen Handhabung eines Defibrillators statt.
- Am 18. März 2013 nahm die Biologische Station an einer halbtägigen INAP-Weiterbildung „Présentation du portail cartographique de la biodiversité au Luxembourg – map.mnhn.lu“ teil.
- Am 6. Juni und 7. Juli 2013 nahm die Biologische Station an den Exkursionen zum Pestizidverzicht bei der Pflege von Grünanlagen im Allgemeinen und von Friedhöfen im Speziellen teil.
- Am 25. September 2013 nahm die Biologische Station am Kolloquium des Projektes LIFE AlterIAS (Vermeidung und Alternativen von invasiven Pflanzenarten) an der Universität von Gembloux teil.
- Im Rahmen des Projektes „SIG Régional Nord“ fand am 3. Oktober 2013 eine eintägige INAP-Weiterbildung für die Akteure der Gemeinden statt. Dieser Kurs dient der Biologischen Station als Grundlage für die Nutzung des webbasierten GIS-Arbeitsplatzes.
- Zur Bildung eines überregionalen Netzwerkes wurde die Biologische Station zur Auftaktveranstaltung des Leader-Projektes Streubostwiesen der Naturparke Nordeifel und Südeifel am 23. Oktober 2013 eingeladen.

### **Pflanzaktionen im Rahmen des *Tag des Baumes***

Am *Tag des Baumes*, dem 9. November 2013 lud die Gemeinde Kiischpelt zu einer Pflanzaktion von Hochstammobstbäumen für die Neugeborenen des Jahres 2012 ein. Die Biologische Station half im Vorfeld bei der Organisation der Anpflanzung.

Das *Syndicat d'initiative* aus Lieler organisierte ebenfalls am *Tag des Baumes 2013* eine Pflanzung von zwei Solitärlaubebäumen und einer Uferbefestigung. Die Biologische Station kümmerte sich um die Beratung und Bestellung der Pflanzware.



## 10) Hecken- und Baumkataster

Im Rahmen eines Hecken- und Baumkatasters, das als Grundlage für ein Hecken- und Baumpflegeprogramm dient, wurden vor einigen Jahren in den zwei Naturpark Our-Gemeinden Troisvierges (2001 bis 2006) und Clervaux (2002 bis 2007) die Hecken und Bäume sektionsweise u.a. durch die Stiftung *Hëllef fir d’Natur* kartiert. Seit 2010 wurden die Hecken und Bäume in den restlichen Gemeinden des Naturpark Our in enger Zusammenarbeit mit der Naturverwaltung kartiert: 2010 – Munshausen; 2011 – Heinerscheid, Hosingen und z.T. Consthum; 2012 – Consthum (Rest), Hoscheid, Kiischpelt, Pütscheid und z.T. Vianden; 2013 – Vianden (Rest) und Tandel. Somit sind mit Ende 2013 alle Naturparkgemeinden kartiert.

Wie in den Vorjahren wurden auch im Jahr 2013 die Pflegemaßnahmen in der Gemeinde Troisvierges und in der Fusionsgemeinde Clervaux von der Biologischen Station koordiniert und in die Datenbank eingetragen.

## 11) Landschaftsrahmenplan

Das Umweltministerium ließ vor einigen Jahren einen Landschaftsrahmenplan (*Plan vert directeur*) für den Naturpark Our in Form einer GIS-Datenbank erstellen. Damit dieses Instrument ein lebendiges Werkzeug ist und als Grundlage für die Arbeit der Biologischen Station dienen kann, u.a. im Rahmen der nationalen Naturschutzprojekte (1/3 der Fläche des Naturpark Our ist als Natura 2000 - Gebiet eingestuft), muss diese GIS-Datenbank laufend aktualisiert werden. Die vorhandenen Daten werden den Gemeindeverwaltungen des Naturpark Our für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt und neu erhobene Daten fließen in das System zurück. So wurden im Jahr 2012 die Daten der jährlichen Anpflanzungen aus den fünf Projekten zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes (Umsetzung der Biotopkartierung / Grünpläne) in die Datenbank eingetragen. Auch der interne Datenaustausch und die Aktualisierung des Landschaftsrahmenplans wurden im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt von der Biologische Station durchgeführt (z.B. Integration des Lärmkatasters, Integration der Quellenkartierung, Integration der Daten aus den Wiesenprojekten, etc.). Zudem gab es Anfragen von verschiedenen Planungsbüros oder Verwaltungen zur Bereitstellung von Daten (u.a. SUP im Rahmen der Ausarbeitung des PAG der Gemeinde Kiischpelt – CO3; Daten zur praktischen Umsetzung in Natura 2000 – Gebieten - MDDI).

## Ausblick

Ähnlich wie im Vorjahr werden die laufenden Projekte auch im Jahr 2014 von der Biologischen Station des Naturpark Our weitergeführt. Außerdem gibt es wieder gemeinsame Projekte mit den anderen fünf Biologischen Stationen: Biodiversitätsprogramm, Schutzprojekte für Steinkauz und Fledermäuse, Aktionspläne zum Arten- und Habitatschutz sowie Hecken-/Baumkataster. Sowohl auf der nationalen Ebene als auch für die kommunalen Projekte sind je 1111 Arbeitsstunden vorgesehen.

Die folgende Liste gibt einen Überblick über das geplante Aktionsprogramm der Biologischen Station des Naturpark Our für das Jahr 2014.

### Nationale Projekte

#### **Betreuung von Landwirten und anderen Landnutzern als wichtige Partner im Naturschutz (Biodiversitätsprogramm)**

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive leitet die Naturverwaltung für das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt sowie für das Landwirtschaftsministerium das Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie seltener Tier- und Pflanzenarten auch im Jahr 2014 weiter. Im Auftrag der Naturverwaltung hat die Biologische Station des Naturpark Our die Aufgabe bis zum 30. September 2014 Kontakt mit den betreffenden Bewirtschaftern aufzunehmen und mit ihnen einen Antrag auf einen fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag für das Jahr 2015 aufzustellen. Schätzungsweise wird jährlich mit 30-40 ha an neuen Verträgen gerechnet - der Umfang der Fläche ist jedoch stark von der weiteren Entwicklung der neuen Biodiversitätsdatenbank und der Umsetzung des neuen Biodiversitätsgesetzes (u.a. dem Abändern der laufenden Verträge vom 2002-Reglement auf das 2012-Reglement und der Umsetzung des ministeriellen Entscheids vom 9.7.2013 bezüglich der Handhabung der GVE) abhängig. Diesbezüglich kümmert sich die Biologische Station auch um die Eingabe und Verwaltung der Daten in den Datenbanken. Zusätzlich steht im Jahr 2014 vornehmlich die Verlängerung von 21 auslaufenden Biodiversitätsverträgen an. Bei Bedarf wird eine Hilfestellung bei der Kontrolle der unter Vertrag stehenden Flächen, die seit 2007 von staatlichen Instanzen durchgeführt wird, gegeben. Außerdem versucht die Biologische Station bereits im Jahr 2014 interessante Flächen für die nachfolgenden Jahre zu bestimmen. Diesbezüglich werden die Daten aus dem Biotopkataster nach den Biodiversitätskriterien aufgearbeitet.

#### **Spezieller Artenschutz**

Im Rahmen diverser Sensibilisierungsaktionen und der Umsetzung praktischer Schutzmaßnahmen konnte die Biologische Station die Bevölkerung seit 2002 für den Lebensraum des Bibers begeistern. Außerdem dient sie als lokaler Ansprechpartner, da sich laut Angaben von Dr. Laurent Schley aus dem Jahr 2009 vier bis sechs **Biber** im Naturpark Our aufhalten. Diesbezüglich sollen auch im Jahr 2014 mögliche praktische Maßnahmen geplant und umgesetzt werden.

Im Rahmen des Schutzprojektes für den **Steinkauz** wurden seit 2004 alle Naturpark Our-Gemeinden flächendeckend auf Steinkauzvorkommen geprüft. Seit 2007 beschränkt sich die jährliche Bestandaufnahme auf die potentiellen Steinkauzreviere, Standorte mit Meldung oder mit Wahrscheinlichkeit auf Zuwanderung, anhand derer konkrete Schutzmaßnahmen geplant werden können. Außerdem übernimmt die Biologische Station

weiterhin die Sensibilisierung der Naturparkbevölkerung hinsichtlich des Steinkauschutzes.

Im Rahmen des Schutzprojektes für **Fledermäuse** geht es vorrangig um die Sicherung der Sommerquartiere, hauptsächlich in öffentlichen Gebäuden. Nachdem im Jahr 2008 die letzten beiden Naturpark Our-Gemeinden systematisch auf Fledermäuse untersucht und alle geplanten Maßnahmen umgesetzt wurden, steht seit 2009 hauptsächlich das jährliche Monitoring an, um die umgesetzten Maßnahmen zu kontrollieren, deren Wirksamkeit zu dokumentieren und gegebenenfalls neue Maßnahmen umzusetzen. Außerdem übernimmt die Biologische Station im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring die Zählung der *Großen Mausohr*-Kolonie in der Musikschule in Clervaux und ist verantwortlich für die Sensibilisierung der Gemeinden und der Bevölkerung im Naturpark Our.

### **Betreuung von Natur- und Landschaftsschutzprojekten im Naturpark Our im Auftrag der Naturverwaltung sowie des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt**

Durch die Präsenz vor Ort hat die Biologische Station die Möglichkeit punktuelle Bestandsaufnahmen und Schutzmaßnahmen von Biotopen und Arten für die staatlichen Verwaltungen zu planen und auszuführen. Dies wird meistens kurzfristig bei der Umsetzung von Pflegemaßnahmen oder bei der Instandsetzung eines Biotopes, u.a. im Rahmen des *PNPN*, benötigt (z.B. punktueller Biotop- und Artenschutz, Monitoring, ...). Aber auch bei längerfristigen Projekten kann die Biologische Station die Rolle des lokalen Ansprechpartners übernehmen (z.B. bei der Überarbeitung des *PNPN*, der Umsetzung des Biotopkatasters, der LIFE+-Projekte „Restoration of Unio crassus rivers in the luxemburgish Ardennes“ und „Restauration des zones humides de l’Ardenne“, ...).

### **Aktionspläne im Rahmen des PNP**

Im *PNPN – Plan National concernant la Protection de la Nature 2007-2011* wurden verschiedene Aktionspläne für bedrohte Arten und Habitate vorgeschlagen, die im Rahmen der Biologischen Stationen z.T. ausgearbeitet und umgesetzt werden sollen.

So führt die Biologische Station die konkrete Umsetzung des im Jahr 2007 in Zusammenarbeit mit der *LNVL* ausgearbeiteten Aktionsplanes für den **Raubwürger** (*Lanius excubitor*) auf dem Gebiet des Naturpark Our auch im Jahr 2014 weiter.

Im Rahmen des Flussperlmuschelschutzes (*Margaritifera margaritifera*) sind Maßnahmen in den Quellgebieten der Seitenbäche der Our unbedingt notwendig. Diesbezüglich ist der **Aktionsplan zum Quellenschutz** wichtig, um den Schutz der Quellen und deren Einzugsgebiete abzusichern. Nach der Bestandsaufnahme im Jahr 2007 und der Fertigstellung des Aktionsplanes mit den konkreten Maßnahmenvorschlägen im Jahr 2008 wird die Umsetzung der praktischen Maßnahmen in den Gemeinden Clervaux, Parc Hosingen und Tandel von der Biologischen Station weiter betreut. Seit 2011 wurde der Aktionsplan zum Quellenschutz auf das Gewässersystem der Woltz/Clerve ausgeweitet, so dass nach der Bestandsaufnahme mit konkreten Maßnahmenvorschlägen eine ähnliche Umsetzung wie an der Our folgt.

Aktuelle Waldkartierungen und Meldungen haben ergeben, dass das **Haselhuhn** (*Bonasa bonasia*) an einigen Standorten im Naturpark Our vorkommt. Sobald der vom Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt in Auftrag gegebene Aktionsplan mit dem Maßnahmenkatalog zum Haselhuhnschutz zur Verfügung steht und vor allem die Finanzierungsmöglichkeiten geklärt sind, kann die Biologische Station zusammen mit der Naturverwaltung mit der Planung und Umsetzung von konkreten Maßnahmen im Naturpark Our beginnen.

Das *Naturmusée* arbeitet seit einigen Jahren an wissenschaftlichen Versuchen zum Schutz von **Arnika** (*Arnica montana*) im Naturpark Our. Sobald der Biologischen Station diesbezüglich ein Aktionsplan vorliegt, wird sie ihrerseits die Planung und Umsetzung von praktischen Maßnahmen übernehmen können.

Das Japanische Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) und der Riesenknöterich (*Reynoutria sp.*) sind problematische **invasive Pflanzenarten**, deren Ausbreitung die Biologische Station im Naturpark Our in enger Zusammenarbeit mit den öffentlichen Verwaltungen bekämpft.

Im Rahmen des *Plan transnational Loutre* sind diverse Maßnahmen speziell für den **Fischotter** (*Lutra lutra*) geplant, u.a. die Weiterführung des Spurensuchernetzwerkes, die Bekämpfung invasiver Pflanzen, die Renaturierung von Altarmen, die Sensibilisierung in Bezug auf die Art, etc..

## **Kommunale Projekte**

### **Naturschutz in den Gemeinden**

Im Rahmen des „Règlement grand-ducal du 18 mars 2008 abrogeant et remplaçant le règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“ koordiniert die Biologische Station des Naturpark Our im Jahr 2014 in fünf von sieben Gemeinden Projekte zum praktischen Natur- und Landschaftsschutz. Schwerpunkte dieser kommunalen Naturschutzprojekte sind die Anpflanzung und Pflege von einheimischen Hecken, Laub- und Hochstammobstbäumen. Die Biologische Station übernimmt die fachmännische Beratung und Koordination dieser Gemeindeprojekte.

### **Öffentlichkeitsarbeit**

Durch ihre Nähe zu den Gemeinden und den Bewohnern übernimmt die Biologische Station eine zentrale Rolle bei deren Sensibilisierung. Diesbezüglich sind Weiterbildungskurse, Informationsveranstaltungen und –material hinsichtlich Arten-, Natur- und Landschaftsschutz geplant. Bei der Umsetzung von kommunalen Naturschutzprojekten (u.a. *Ein neues Landschaftsbild für Vianden*; Lehrpfade *Cornelysmillen* und *Kautenbach*;) und naturparkeigenen Informationskonzepten (z.B. *Expo Park Housen*, *Naturparkfest*) arbeitet die Biologische Station mit. Desweiteren werden Pflanzaktionen mit Schulklassen und geführte Exkursionen angeboten, um so der Bevölkerung und besonders den Kindern den Naturschutz näher zu bringen. Zusätzlich wirkt die Biologische Station weiter als lokaler Partner bei verschiedenen landesweiten Sensibilisierungskampagnen mit.

### **Hecken- und Baumkataster**

Im Rahmen des Hecken- und Baumkatasters wurden bis Ende 2013 u.a. in enger Zusammenarbeit mit der Naturverwaltung alle Gemeinden im Naturpark Our im Hinblick eines Hecken- und Baumpflegeprogramms kartiert. Die Biologische Station wird die Aktualisierung der Datenbank im Jahr 2014 weiterführen und die Pflegemaßnahmen in den Gemeinden Clervaux und Troisvierges koordinieren

### **Landschaftsrahmenplan**

Der vor einigen Jahren im Auftrag des damaligen Umweltministeriums für den Naturpark Our erstellte Landschaftsrahmenplan (*Plan vert directeur*) dient u.a. als Basis für die Naturschutzarbeit der Biologischen Station und muss laufend aktualisiert werden. Der

Datenaustausch und die Aktualisierung dieser GIS-Datenbank wird im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt auch weiter von der Biologischen Station des Naturpark Our durchgeführt werden.

# Anhang

## Programme de travail de la Station biologique du Parc naturel de l'Our pour l'année 2013

<b>Décompte annuel: heures fournies dans le cadre de la convention en 2013</b>					Co- financement Convention	
	Heures dues *	Heures fournies	Taux horaire	Montant	En %	En EUR
<b>Projets nationaux</b>						
Programme « biodiversité »: Prospection de terrains ; inventaire d'espèces en vue d'une prolongation de contrats; dialogue avec les propriétaires et exploitants en zone verte en vue de préparation de nouveaux contrats et de prolongation de contrats; Assistance contrôle des contrats biodiversité sur le territoire du Parc Naturel de l'Our	255	374	80,55	30125,70	100	30125,70
Programme « biodiversité »: mise à jour et maintenance des banques de données et du GIS	480	335	80,55	26984,25	100	26984,25
Projet « Castor »	20	6	80,55	483,30	100	483,30
Protection de la chouette chevêche : inventaire continu, planification, mesures de protection, monitoring, sensibilisation	32	69	80,55	5557,95	100	5557,95
Protection des chauves-souris : planification, mesures de protection, monitoring, sensibilisation	80	126	80,55	10149,30	100	10149,30
Expertises ponctuelles habitats et espèces / monitoring dans le cadre du PNPN / cadastre des biotopes	70	26	80,55	2094,30	100	2094,30
Plans d'action (divers): pie-grièche grise; moule perlière – sources; gélinotte des bois; arnica; espèces invasives; loutre; ... inventaires et/ou mesures spécifiques (sensibilisation, négociations et coordination en vue de l'exécution de mesures)	156	160	80,55	12888,00	100	12888,00
Projets LIFE+ : groupes de travail - A) Restoration of Unio crassus rivers in the luxemburgish Ardennes, B) Restauration des zones humides de l'Ardenne	12	9	80,55	724,95	100	724,95
<b>Projets au compte du MDDI-Département de l'Environnement (à charge de la convention 100%)</b>	<b>1105</b>	<b>1105</b>	<b>80,55</b>		<b>100</b>	<b>89007,75</b>
<b>Projets communaux</b>						
Projets communaux de protection de la nature : Suivi et coordination de l'exécution de la cartographie des biotopes dans les communes du Parc Naturel de l'Our	496	488	80,55	39308,40	50	19654,20
Sensibilisation et formation en matière de la protection de la nature : rédaction d'articles de presse, homepage, Parcours, actions de plantation « Journée nationale de l'arbre », campagnes de sensibilisation, expo maison du parc, sentiers nature, excursions guidées, organisation de cours de formation p.ex. cours de taille d'arbres, consultations, ...	278	401	80,55	32300,55	50	16150,28
Cadastre et plan de gestion des haies et arbres	180	141	80,55	11357,55	50	5678,77
Projet pilote national: suivi du Plan vert directeur du Parc Naturel de l'Our	151	75	80,55	6041,25	50	3020,63
<b>Projets au compte des communes (à charge de la convention 50%)</b>	<b>1105</b>	<b>1105</b>	<b>80,55</b>		<b>50</b>	<b>44503,88</b>
<b>TOTAL :</b>	<b>2210</b>	<b>2210</b>				<b>133511,63</b>
<b>Montant disponible convention PN Our 2013 (à la date du 17 décembre 2012)</b>						<b>133480,15</b>

\* Heures dues selon le montant disponible et la décision lors de la réunion du comité de coordination du 17 décembre 2012





Sowohl bei den Tier- als auch bei den Pflanzenarten ist die Bekämpfung von Invasoren schwierig, da diese Strategien für eine schnelle Ausbreitung entwickelt haben. Daher sollte man eine Ausbringung von exotischen Arten in die freie Natur auf jeden Fall vermeiden!



Wenn Sie Fragen haben sollten oder eine Beratung benötigen, können Sie sich gerne an den Naturpark Our wenden:

#### Biologische Station Naturpark Our

Eva Rabold  
12, Parc · L-9836 Hosingen  
Tel: +352 90 81 88 637  
Mail: [eva.rabold@naturpark-our.lu](mailto:eva.rabold@naturpark-our.lu)

#### Asiatischer Marienkäfer (*Harmonia axyridis*)



**Herkunft:** Japan, China

**Aussehen:** kann unserem einheimischen Marienkäfer sehr ähnlich sehen. Die Färbung ist jedoch extrem unterschiedlich. Meistens besitzen sie 19 Punkte, die so ausgeprägt sein können, dass es scheint, als habe der Käfer rote Punkte. Charakteristisch ist die M-förmige Zeichnung auf dem Halsschild. Der Käfer ist ca. 6-8 mm lang und 5-6 mm breit. **Verbreitung:** ursprünglich wurde er zur Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern eingeführt. Anfang des Jahrtausends wurden dann die ersten freilebenden Exemplare in Europa gefunden. Seither hat er sich über fast ganz Mitteleuropa ausgebreitet. **Problematik:** hat einen parasitischen Einzeller im Gepäck, der ihm selbst nicht schadet, aber die einheimischen Marienkäfer stark schädigt. Für Menschen ist er eher lästig, wenn er an schönen Herbsttagen massenhaft an Hauswänden sitzt und in kleinen Ritzen und Spalten Überwinterungsquartiere sucht.

#### Asiatische Laubholzbockkäufer (*Anoplophora glabripennis*)

**Herkunft:** Ostasien

**Aussehen:** schwarzer länglicher Körper mit hellen Flecken. Ohne Fühler zwischen 2,5 bis 4 cm lang. Die Fühler selbst sind beim Männchen bis 2,5 mal so lang wie der Körper, beim Weibchen etwa 1,3 mal. **Verbreitung:** wurde unbeabsichtigt nach Europa durch Bau- und Verpackungsholz sowie Pflanzenimporte eingeschleppt. **Problematik:** er befällt alle Laubbaumarten. Ist ein Baum befallen stirbt er in den meisten Fällen ab, was zu einem erheblichen wirtschaftlichen Schaden führen kann. In vielen Ländern besteht daher eine Meldepflicht und es werden groß angelegte Maßnahmen ergriffen, wenn ein Vorkommen bekannt wird.



#### Signalkrebs (*Pacifastus leniusculus*)



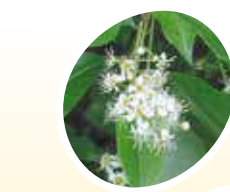
**Herkunft:** Nordamerika

**Aussehen:** ist zwischen 12 cm (Weibchen) und 16 cm (Männchen) lang. Der Panzer ist braun bis oliv gefärbt mit einem weiß-türkisen Fleck am Scherengelenk. Die Scheren sind an der Unterseite rot gefärbt. **Verbreitung:** inzwischen in fast ganz Mitteleuropa verbreitet. Er wurde Mitte des 20. Jahrhundert eingeführt um die stark zurückgegangenen Bestände des einheimischen Edelkrebsses für die Krebsfischerei zu ersetzen. **Problematik:** mit dem Signalkrebs wurde ein neuer hoch-virulenter Stamm der Krebspest eingeführt, gegen den der Signalkrebs selbst resistent ist. Dadurch wurden die Bestände des einheimischen Edelkrebsses weiter dezimiert. Er ist auch aggressiver und produziert mehr Nachkommen, so dass er den Edelkrebs immer mehr aus seinem natürlichen Lebensraum verdrängt.

#### Bisam (*Ondatra zibethicus*)

**Herkunft:** Nordamerika

**Aussehen:** zählt zu den Nagetieren. Sie ist jedoch keine Ratte, wie oft irrtümlich behauptet wird, sondern zählt zu den Wühlmäusen. Mit einer Länge von 35 cm ist sie deren größter Vertreter. **Verbreitung:** hat innerhalb von weniger als hundert Jahren fast ganz Europa besiedelt. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass diese ökologische Nische nicht besetzt und somit nur wenig bzw. gar keine Konkurrenz vorhanden war. **Problematik:** ist im Winter das pflanzliche Nahrungsangebot knapp, frisst der Bisam auch gerne Muscheln. Darunter sind auch gefährdete Arten, wie z.B. die Flussperlmuschel, die aufgrund anderer Faktoren in ihrem Bestand schon stark geschwächt ist.



## Invasive Pflanzen- und Tierarten im Naturpark Our





# INVASION IM NATURPARK OUR

Viele Pflanzen- und Tierarten, die man in unserer Umwelt findet, stammen nicht ursprünglich von hier. Das stellt meist auch kein Problem dar. Jedoch gibt es darunter ein paar Arten, die sich aufgrund fehlender Fressfeinde oder anderen fehlenden begrenzenden Faktoren, unkontrolliert ausbreiten und damit der einheimischen Flora und Fauna Probleme bereiten. Ist das der Fall, spricht man von invasiven Arten. Eine kleine Auswahl soll hier vorgestellt werden.



## Japanischer Staudenknöterich (Fallopia japonica)



**Herkunft:** Ostasien  
**Aussehen:** ausdauernde Pflanze, die bis zu 3 m hoch wird. Die Blüte ist weiß. **Biologie:** in Europa vor allem vegetative Verbreitung, da hauptsächlich weibliche Pflanzen vorkommen. Bis zu 2/3 der Biomasse der Pflanze befindet sich im Wurzelstock (Rhizom) unter der Erde, was auch der Grund für die effektive Ausbreitung ist. Kleinste Rhizomstücke können mit dem Wasser oder durch Erdtransporte abtransportiert werden und schlagen am neuen Standort wieder aus. **Problematik:** bildet dichte und hochwüchsige Bestände, in denen sich kaum eine andere Vegetation durchsetzen kann. Die Wurzelstöcke entwickeln eine enorme Wuchskraft und können Hindernisse wie Asphalt oder Mauern durch- bzw. umwachsen und dadurch beschädigen. **Bekämpfung:** schwierig. Am effektivsten ist es, den Staudenknöterich erst gar nicht anzupflanzen. Ansonsten helfen nur langjährige Maßnahmen, wie eine häufige Mahd oder eine Beweidung mit Schafen und Ziegen. Der Einsatz von Herbiziden ist nicht zu empfehlen. **Alternativen für den Garten:** Wald-Geissbart (Aruncus dioicus), Hasel (Corylus avellana).

## Riesen-Bärenklau (Heracleum mantegazzianum)



**Herkunft:** Kaukasus  
**Aussehen:** 2 bis 5 m hohe Staude mit einem riesigen, tellerförmigen Blütenstand (Durchmesser bis zu 80 cm). **Biologie:** verbreitet sich vor allem über Samen, die er in großer Zahl bildet (mehr als 50.000 Samen pro Blütenstand!). **Problematik:** kann große Dominanzbestände bilden, unter denen sich keine anderen Pflanzen mehr halten können. Der Pflanzensaft enthält Furanocumarine, die starke Hautreaktionen (Verbrennungen) auslösen. Kommt die Haut mit der Pflanze in Kontakt, direkt mit Wasser und Seife waschen, sowie den Kontakt mit dem Sonnenlicht mehrere Wochen meiden! **Bekämpfung:** aufwändig. Es muss auf jeden Fall Schutzkleidung (wasserundurchlässige Kleidung und Handschuhe, Schutzbrille) getragen werden. Bei kleinen Beständen vor der Blüte die Pflanze tief ausstechen, so dass man auch den Wurzelkegel mit entfernt. Bei größeren Beständen ist eine Mahd zuvor ratsam. Wichtig ist eine langjährige Kontrolle, da die Samen bis zu 15 Jahre keimfähig bleiben! Bestände des Riesen-Bärenklaus können dem lokal zuständigen Förster gemeldet werden. **Alternativen für den Garten:** Große Bibernelle (Pimpinella major), Wald-Engelwurz (Angelica sylvestris), Gewöhnlicher Baldrian (Valeriana officinalis).

## Drüsiges Springkraut (Impatiens glandulifera)

**Herkunft:** westlicher Himalaya  
**Aussehen:** einjährige Pflanze, die zwischen 50 cm und 3 m hoch wird. Die stark duftenden Blüten sind rosa und traubenförmig angeordnet. **Biologie:** bildet Samenkapseln, die bei Berührung aufspringen und den Samen herausschleudern. Eine Pflanze kann bis zu 2.500 Samen produzieren. **Problematik:** bildet Dominanzbestände, die alle anderen (einheimischen) Pflanzenarten verdrängen oder wenigstens im Wachstum stark hemmen. **Bekämpfung:** der Zeitpunkt ist hier am wichtigsten. Am besten sollte zwischen



beginnender Blüte und einsetzender Fruchtbildung die Mahd, das Mulchen oder das Ausreißen erfolgen. Ausgerissene Pflanzen sollten entsorgt werden. **Alternativen für den Garten:** Blutweiderich (Lythrum salicaria), Schmalblättriges Weidenröschen (Epilobium angustifolium).

## Topinambur (Helianthus tuberosus)



**Herkunft:** zentrales und östliches Nordamerika  
**Aussehen:** ausdauernde Sonnenblume mit unterirdischen, knollenförmigen Ausläufern. **Biologie:** die Ausbreitung erfolgt aufgrund der späten Blüte rein vegetativ über die Wurzelknollen. Die Knollen werden durch Nagetiere, fließendes Wasser oder Erdaushub weiterverbreitet. Mit Hilfe der Ausläufer kann der Topinambur auch geschlossene Bestände anderer Hochstauden von der Seite her „unterwandern“. **Problematik:** bildet große Dominanzbestände, die die einheimische Vegetation stark zurückdrängen. An Wasserläufen kann es zu einer verstärkten Erosion kommen. **Bekämpfung:** bei kleinen Beständen ist es ausreichend entweder die Knollen im Herbst auszugraben oder im April die kleinen Pflanzen herauszuziehen. Große Bestände sollten über mind. 2 Jahre hinweg Ende Juni und im August gemulcht werden. **Alternativen für den Garten:** Färberkamille (Anthemis tinctoria), Blut-Johanniskraut (Hypericum androsaemum), Großes Flohkraut (Pulicaria dysenterica).

## Späte Traubenkirsche (Prunus serotina)

**Herkunft:** Nordamerika  
**Aussehen:** Strauch oder kleiner Baum bis maximal 20 m. Die weißen Blüten sind traubenförmig angeordnet und blühen meist Ende Mai. **Biologie:** die Blüten werden von Insekten bestäubt. Die Früchte reifen in unserem Klima gut aus und werden gerne von Tieren gefressen und dadurch auch verbreitet. Wird die Späte Traubenkirsche am Holz verletzt bzw. zurückgeschnitten treibt sie wieder aus. Auch kleine Wurzelstückchen können wieder austreiben. **Problematik:** bildet dichte Bestände, die durch die Beschattung die darunter liegende Krautschicht entsprechend verändern bzw. verdrängen. Das ist vor

allem für Offenlandbiotope problematisch. **Bekämpfung:** schwierig, daher steht die Vermeidung im Vordergrund. Neben dem Zurückschneiden sollte auch der Rest der Pflanze gerodet werden. Kleine Pflanzen sollten direkt von Hand aus dem Boden gezogen werden. Eine Kontrolle über mehrere Jahre ist zwingend notwendig. **Alternativen für den Garten:** Gewöhnliche Traubenkirsche (Prunus padus), Vogel-Kirsche (Prunus avium).

## Robinie (Robinia pseudoacacia)



**Herkunft:** Nordamerika  
**Aussehen:** bis zu 40 m hoher Baum mit traubenförmigen, weißen Blüten. Der Stamm ist von einer tief gefurchten, graubraunen Rinde bedeckt. **Biologie:** Pioniergehölz, dessen Samen mit dem Wind verbreitet werden. Die Samen bleiben im Boden lange keimfähig. Auch eine vegetative Vermehrung über Wurzel ausläufer ist möglich. Die Robinie wird der Familie der Schmetterlingsblütler zugeordnet. Diese Pflanzen bilden eine Symbiose mit Knöllchenbakterien, weswegen sie auch nährstoffarme Standorte besiedeln und deren Nährstoffhaushalt nachhaltig verändern. **Problematik:** durch die Beschattung werden Kräuter und andere niedrige Pflanzen unterdrückt. Besiedelt die Robinie nährstoffarme Standorte, kommt es in kurzer Zeit zu einer Nährstoffanreicherung, was diejenigen Arten verdrängt, die magere Standorte bevorzugen. **Bekämpfung:** es muss unbedingt eine langjährige Bekämpfung sicher gestellt werden, da es durch die Stockausschläge und Wurzel ausläufer zuerst zu einer Verdichtung des Bestandes kommt. Nach dem Abschneiden der Stämme sollte in den folgenden Jahren während der Vegetationsperiode nachgeschnitten werden. Eine Kontrolle über mehrere Jahre ist notwendig. **Alternativen für den Garten:** Vogelbeere (Sorbus aucuparia), Winter-Linde (Tilia cordata), Gewöhnliche Traubenkirsche (Prunus padus).







De Jugendensemble **Clarindo** – vira fénnel Joer gegrennt – ass ee gemeinsame Projet vum de 5 Musikveräiner aus der Clärrwer Gemeng. Di Junk va Clärréf, Hengisch, Happerdang, Léiler a Munzen léiere wat et heescht, zesame Musik ze man, énnert hirrem Dirigent Georges Glod.

Willkommen zurück, Family of Man! Léon Braconnier

De Clärrwer Lycée Abrëll 2013 Claude Huss

Tagebuch Lex Jacoby

Alte Schriftstücke aus dem „Bordeschaus“ in Stockem Metty Boever



1/2013



# Der Wildapfel (*Malus sylvestris*)

Baum des Jahres 2013

Die deutsche Stiftung Baum des Jahres hat im Oktober 2012 den vom Kuratorium vorgeschlagenen Wildapfel (lat.: *Malus sylvestris*, lux.: Holzapfel, fr.: pommier sauvage) zum Baum des Jahres 2013 proklamiert. Damit wurde eine seltene und naturschutzrelevante Baumart ausgewählt, denn der europäische Wildapfel ist in unserer Landschaft nur noch vereinzelt zu finden. Das rührt wohl daher, dass er wie andere Wildobstarten kaum angepflanzt wird. Einmal abgeholzt, wird vorrangig mit Bäumen aufgeforstet, deren Holz zur Nutzung dient. Dabei erhöhen gerade Gehölze, die essbare Früchte tragen, die ökologische Vielfalt.

Das natürliche Verbreitungsgebiet des heimischen Wildapfels erstreckt sich über fast ganz Europa bis hin zum Uralgebirge mit Ausnahme von Nordskandinavien und Nordrussland sowie von Teilen Spaniens und Griechenlands. Obwohl das Areal relativ groß scheint, kommt der Wildapfel nur sehr verstreut und vorwiegend als Einzel-exemplar vor. Als lichtliebendes Gehölz ist der Wildapfel sehr konkurrenzschwach gegenüber anderen Waldbau-marten und deshalb vorwiegend nur vereinzelt in lichten Wäldern, Waldrändern, Hecken und Gehölzinseln außerhalb des Waldes zu finden. Trotzdem ist er im Schatten relativ ausdauernd, blüht dort jedoch nur noch sehr spärlich. Da der Wildapfel ansonsten keine hohen Standortsansprüche stellt, kommt er häufig auf Nischen-standorten wie Flussauen, Auenwäldern, aber auch auf Felsschutt und sonnigen Abhängen vor. Sogar Winterfrost von  $-25^{\circ}$  hält er stand und bedingt durch das späte Austreiben schaden ihm Spätfröste fast nie. Geeignete



Blühender Wildapfelbaum. (© A. Roloff)

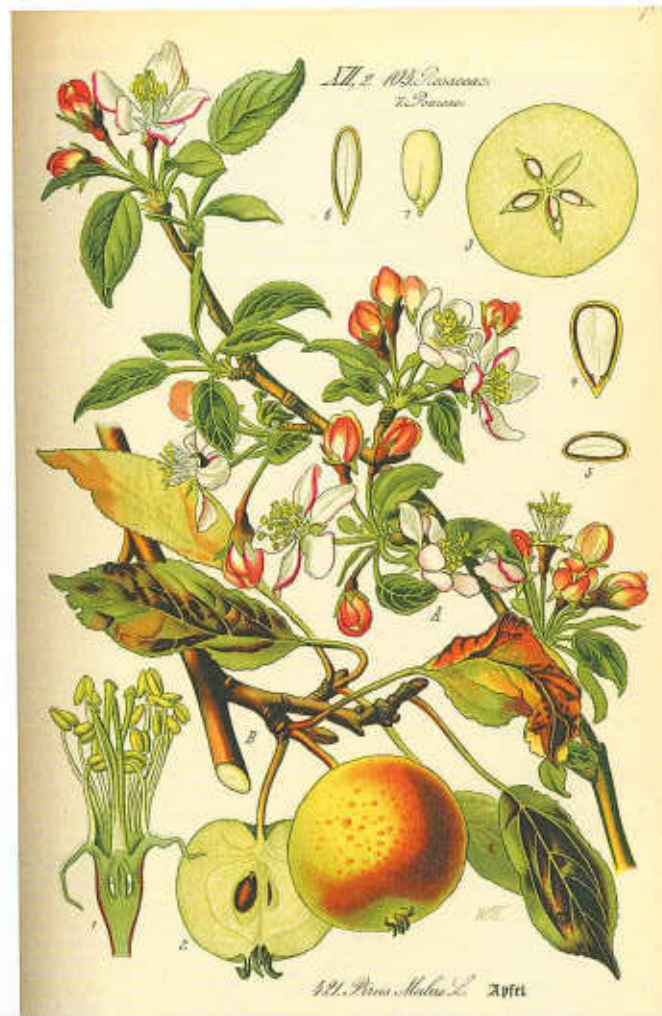


Abbildung mit den Merkmalen des Wildapfels  
(aus: Flora von Deutschland, Österreich und  
Schweiz auf [www.Biolib.de](http://www.Biolib.de)).





Waldrand als typischer Standort des Wildapfels. (© A. Roloff)



Wildapfelblüte. (© J.K. Lindsey)

Lebensräume sind in den vergangenen Jahren immer mehr verloren gegangen, so dass größere Vorkommen eher eine absolute Rarität sind, wie z.B. das sogenannte „Holzäppel-Gebirge“ im Osterzgebirge.

Da der Wildapfel eher selten und unauffällig ist, ist es nicht leicht ihn zu finden. Am einfachsten gelingt dies während der Blütezeit, wenn am Waldrand oder in einer Gehölzinsel die Wildapfelblüten weiß bis blassrosa aufleuchten. Doch die Blütezeit dauert meist nur eine gute Woche und ist bei starker Hitze sogar noch kürzer.

Der Apfel blüht knapp nach dem Laubaustrieb im Mai nach den anderen Obstbäumen. Beim Öffnen sind die Blüten rot bis rosa und hellen bis zur vollen Blüte auf. Die angenehm duftenden Blüten ziehen massenweise Hummeln, Bienen und andere Hautflügler an, da die anderen Obstbaumarten grundsätzlich zu der Zeit bereits verblüht sind. Somit bietet der Wildapfel Insekten reichlich Nahrung und wird im Gegenzug von ihnen bestäubt. Auffällig ist beim Wildapfel, dass nicht jedes Jahr die gesamte Krone blüht. Viele Äste blühen nur alle zwei Jahre und wechseln sich in der Krone teilweise ab.

In der Krone eines Wildapfels wechseln sich blühende und nichtblühende Äste ab. (© A. Roloff)







Bedrängt durch die nebenstehenden Heckensträucher strebt die Krone des Wildapfels schmal und steil zum Licht. (© J.K. Lindsey)



Strauchähnlicher Habitus eines Wildapfels. (© A. Roloff)

Der Wildapfel wird ein stattlicher Baum, der eine Höhe von zehn Metern und ein Alter von 80 bis 100 Jahren erreichen kann. Wegen den meist hohlen Stämmen ist das Alter jedoch nur schwer bis gar nicht zu ermitteln. Außerdem treiben abgesägte Wildäpfel wieder sehr gut aus dem Stock aus und somit ist nicht auszuschließen, dass einige noch stehende alte Wildapfelbäume mehrere 100 Jahre alt sind. Der Habitus eines Apfelbaumes — sowohl die Kultur- als auch die Wildform — ist gekennzeichnet durch eine meist breitere als hohe Krone und durch ein seitliches Ausschwingen der Zweige. Die Äste des Wild-

apfelbaumes stehen dagegen etwas aufrechter. Bedingt durch den Lichtmangel im Wald und am Waldrand muss er sich zum Licht recken und daher wächst seine Krone dort schlanker und aufrechter. Je nach Standort und Lichtverhältnissen kann der Wildapfel mit seinen abstehenden und leicht hängenden Ästen ein eher strauchähnliches Aussehen annehmen. Ein strauchähnlicher Habitus kann sich aber auch ergeben, wenn ein Wildapfelbaum abgeschnitten wurde und bedingt durch die gute Stockauschlagfähigkeit zahllose neue Triebe nachwachsen.

Sehr dicker alter Wildapfelbaum. (© A. Roloff)







Fehler als Kunst – Künstler und Handwerker wie die Schreinerei Urholz schaffen aus Drehwuchs, Hohlräumen und Astlöchern des Wildapfels Kunstobjekte. (© Thomas Kellner - Schreinerei Urholz)

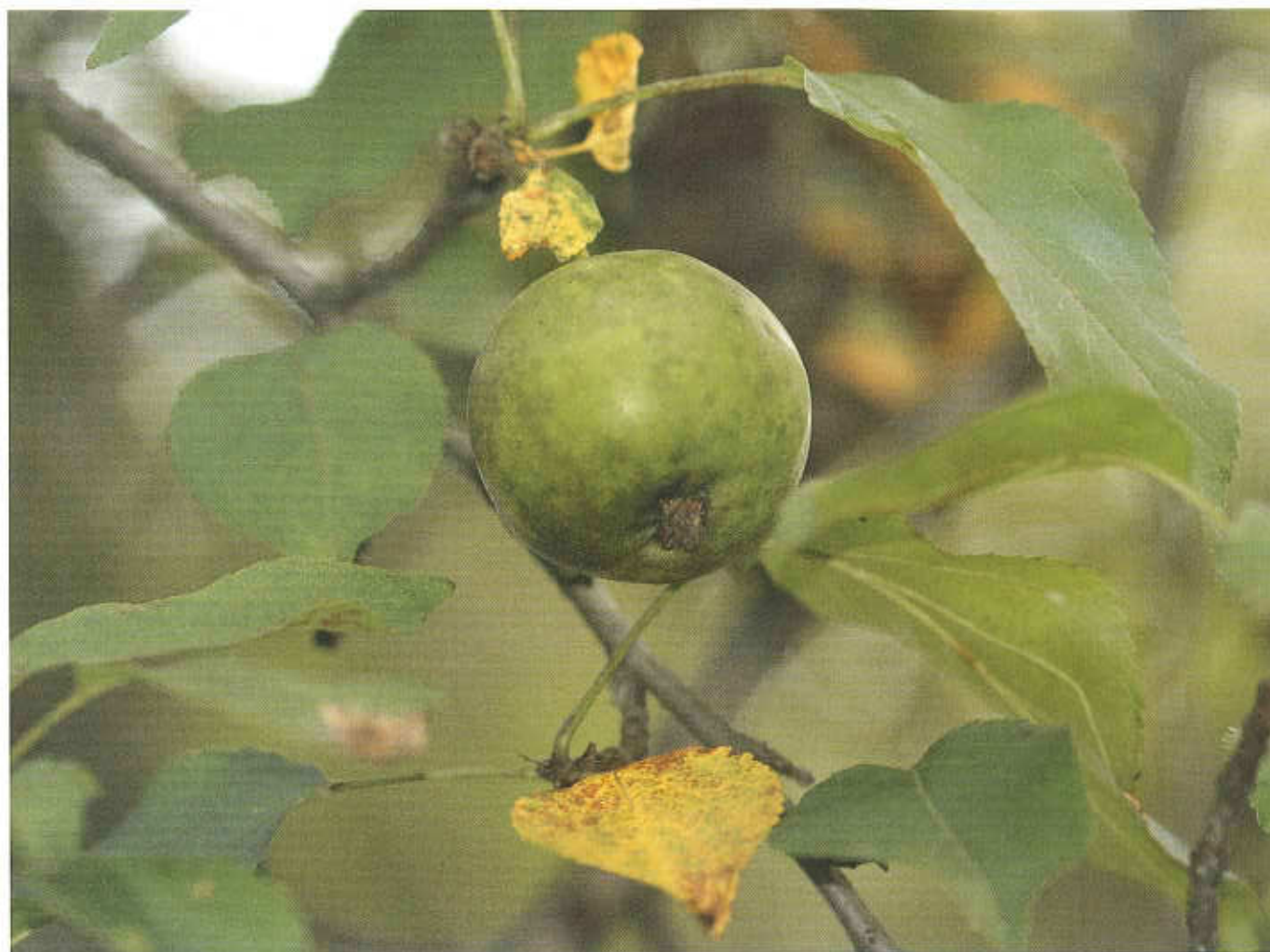
Hohler Stamm eines alten Wildapfelbaumes. (© A. Roloff)

Alte Wildapfelbäume können meist eine Stammdicke (Durchmesser in Brusthöhe) von etwas mehr als 50 cm, in besonderen Ausnahmefällen sogar um einen Meter, erreichen. Dabei sind die alten Bäume meistens hohl und haben unzählige Astlöcher. Die Rinde des Apfelbaumes ist eine dicke, unregelmäßige Schuppenborke, die häufig bereits von außen einen Drehwuchs des Stammes erkennen lässt. Das Wildapfelholz ist wegen seiner geringen Stabilität und den diversen Holzfehlern, wie z.B. Astigkeit, von Hohlräumen durchsetzt, Drehwuchs, usw. für die forstwirtschaftliche Nutzung und viele andere Holzverarbeitungszwecke nicht geeignet. Trotzdem machen diese speziellen Eigenschaften gerade das Wildapfelholz so begehrt bei Künstlern, die aus diesem verformten, knorrigen und löchrigen Holz wahre Kunstwerke schaffen. Außerdem besitzt das Wildapfelholz eine wunderschöne rötlich braune Kernfärbung. Da dieses Holz sehr hart und schwer ist, wurde es früher z.B. für Zahnräder von Uhren und Holzschrauben verwendet. Heute ist es fast unmöglich überhaupt Wildapfelholz aufzutreiben und zu kaufen, geschweige denn in nutzbaren Stammdimensionen.

Botanisch betrachtet gehört der Wildapfel in die Familie der Rosengewächse (Rosaceae), der größten Gehölzfamilie unserer Breiten. Im Gegensatz zu Wildbirne und -kirsche ist der europäische Wildapfel nicht die Urform des Kulturapfels, der von süßeren, asiatischen Wildarten abstammt. Trotzdem ist eine Unterscheidung zwischen Wild- und Kulturapfel nicht so einfach, da es auch verwilderte Kulturäpfel und Hybridformen gibt. Die sicherste Methode ist eine genetische Analyse. Um jedoch gleich vor Ort eine Identifikation eines „echten Wildapfels“ durchzuführen, sollten alle wesentlichen morphologischen Merkmale herangezogen werden. So sind beim Wildapfel die Unterseite der rundlichen bis eiförmigen







Die Früchte des Holzapfels sind klein, kugelförmig und grünlich und haben flache Stiel- sowie Kelchgruben. (© J.K. Lindsey)

Blätter, der Blattstiel und die Blüten kahl im Gegensatz zum Kulturapfel, wo alles filzig behaart ist. Die kugelförmigen Früchte des Wildapfels sind kleiner als 30 mm, grün bis gelbgrün und höchstens sonnenseitig mit einem roten Hauch überzogen. Beim Kulturapfel sind die Früchte über 30 mm dick und rote Streifen sowie eine Marmorierung der Deckfarbe möglich. Bei den Früchten des Wildapfels gibt es keine stark ausgeprägten Stiel- und Kelchgruben. Die kleinen Wildapfel Früchte sind wegen des sauren und adstringierenden Geschmacks eher nicht roh genießbar. Außerdem ist das Fruchtfleisch sehr hart, weswegen der Wildapfel auch Holzapfel genannt wird. Gekocht oder gedörft sind die Holzapfelchen aber durchaus schmackhaft. Genießer stellen aus ihnen leckere Gelees oder Eis her. Sogar einen aromatischen Wildapfelbrand lässt sich aus den Wildäpfeln destillieren. Auch in der Naturapotheke sind sie von Bedeutung: als Tee zubereitet sind sie wegen ihres hohen Vitamin C-Gehaltes ein altbewährtes und wohlschmeckendes Mittel gegen Fieber und Erkältungen.

Aber nicht nur für den Menschen sind diese Früchte interessant. Die Holzapfelchen sind im September/Oktober reif und hängen bis lange in den Winter am Baum. Nach

den ersten Frösten wird ihr Fruchtfleisch mürbe und entwickelt eine milde Süße. Sie werden besonders gern von Wildtieren, Kleinsäugetern und Vögeln gefressen. Nach dem Verzehr werden die Samen entfernt vom Mutterbaum abgesetzt — im Idealfall am Waldrand, wo der junge Wildapfel viel Licht zum Keimen und besonders zum Wachsen findet. Leider wirkt sich auch der Druck durch Wildverbiss stark auf die Jungbäume aus.

Holzapfelchen sind nur zwei bis drei Zentimeter dick. (© A. Roloff)





Aber der Wildapfel ist nicht nur wegen seiner Blüten und Früchte als Nahrungsquelle interessant, sondern bietet diversen Pilzen einen wichtigen Lebensraum und dient auch zahlreichen Tieren als Unterschlupf und Brutstätte. Da der Wildapfel mit zunehmendem Alter viele Astlöcher und natürliche Hohlräume ausbildet, finden hier Höhlenbrüter, wie z.B. Specht und Steinkauz, reichlich Nistmöglichkeiten. Außerdem entwickeln Apfelbäume Kurztriebketten (mehrere Jahre alte kurze Triebe), die zuerst Blätter, Blüten und Früchte tragen. Nach einigen Jahren geraten diese Kurztriebketten zunehmend in den Schatten der nach außen wachsenden Krone, sterben ab und bleiben vertrocknet an den Ästen oder am Stamm zurück. Diese Kurztriebketten können unangenehm stechen oder kratzen und sich miteinander verhaken, so dass ein Durchkommen fast unmöglich oder sehr schmerzhaft ist. Dieses dichte stechende Geflecht bietet somit vielen Tieren Schutz vor Feinden. Dabei hat der Wildapfel im Unterschied zur Wildbirne keine spitzen Triebdornen, son-

dern die Kurztriebe besitzen ein dünnes stumpfes Ende und sind so steif, dass sie im Gegensatz zu anderen Baumarten nicht abbrechen.

All dies zeigt, dass je nachdem aus welchem Blickwinkel man die Dinge sieht, alles Vor- und Nachteile hat und dass es eigentlich keine Nachteile gibt. Denn ändert sich der Betrachter, wird aus dem vermeintlichen Fehler ein Vorzug. Somit ist der seltene und unscheinbare Wildapfel sehr wertvoll und besonders wichtig für die Natur. Im Rahmen von Anpflanzungsprojekten, die die Biologische Station des Naturpark Our im Auftrag von fünf der sieben Naturpark-Gemeinden koordiniert, werden jährlich zahlreiche Hecken und Bäume angepflanzt. Diesbezüglich wird die Biologische Station in den nächsten Jahren versuchen den Wildapfel bei der Anpflanzung von Mischhecken und Feldgehölzen vermehrt einzuplanen und somit für eine bessere Ansiedlung dieser seltenen, aber hochinteressanten und wichtigen Baumart zu sorgen.

Vertrocknete Kurztriebspieße. (© A. Roloff)



Wenn bei Ihnen nun das Interesse am Wildapfel geweckt ist und Sie weitere Fragen zum Thema oder zu möglichen Anpflanzungen haben, können Sie sich gerne an die Biologische Station des Naturpark Our wenden (Tel.: 908188-634, Mireille Schanck).

#### Quellen:

BdB-Handbuch VIII Wildgehölze des mitteleuropäischen Raumes, Fördergesellschaft „Grün ist Leben“ Baumschulen mbH, Pinneberg, 2. Auflage 1988.

[www.baum-des-jahres.de/Roloff](http://www.baum-des-jahres.de/Roloff)

[www.Biolib.de](http://www.Biolib.de)

[www.blog.gartenrot.com](http://www.blog.gartenrot.com)

[www.commanster.eu](http://www.commanster.eu)

[www.urholz.de](http://www.urholz.de)

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)

[www.waldwissen.net/wald/baeume\\_waldpflanzen](http://www.waldwissen.net/wald/baeume_waldpflanzen)

Zahllose Stammaustriebe bilden ein dichtes Geflecht, das vielen Tieren einen sicheren Unterschlupf bietet. (© A. Roloff)







Kanner- a Jugendchouer aus der Musékschau vum Kanton Clief

Eine wahrlich grandiose Ausstellung im Cube 521! Odile SIMON  
Léon BRACONNIER

port-d'ARTiste: thierry mersch gilles Wunsch

CLERVAUX, cité culturelle Annick MEYER

Ehrwürdige Alte Damen oder Schulen Außer Dienst Fernand TREMUTH



2/2013



# Invasion im Naturpark Our?!



Heutzutage sind wir Menschen immer mobiler und wir leben in einer Welt, die immer „kleiner“ wird. Schließlich sind unsere Fortbewegungsmittel inzwischen so weit entwickelt, dass weite Strecken innerhalb kürzester Zeit zurückgelegt werden können. Oft im Gepäck (gewollt oder ungewollt) sind auch Pflanzen und Tiere.

Bereits die Römer brachten ihre gewohnten Kulturpflanzen, wie zum Beispiel Petersilie, Weinreben oder Sauerkirschen aus dem Süden mit. Und auch zu Zeiten von Christoph Columbus wurden Pflanzen und Tiere aus den neu entdeckten Kontinenten mitgebracht und bei uns kultiviert. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Kartoffel, die aus Südamerika stammt und heute bei uns angebaut wird und sogar als Grundnahrungsmittel gilt.

Manche dieser Arten sind eine Bereicherung für unseren Speiseplan oder eine Zierde in unserem Garten. Andere wiederum verursachen große Probleme, indem sie über

ihren vorgesehen Platz hinauswachsen und sich vermehren. Breitet sich eine eingeschleppte, exotische Art massenhaft aus und verdrängt dadurch einheimische Arten, spricht man von invasiven Arten. Zusätzlich können diese Arten auch problematisch sein, weil sie Schäden verursachen oder giftig bzw. gesundheitsgefährdend sind.

So zum Beispiel der **Japanische Staudenknöterich** (*Fallopia japonica*) und sein Verwandter der **Sachalin-Staudenknöterich** (*Fallopia sachalinensis*), die im 19. Jahrhundert als Zierpflanzen aus Ostasien eingeführt wurden. Zunächst nur in Parks und Gärten angepflanzt, breiteten sich die beiden Arten mit Gartenabfällen und Erdaushub sowie wasserbaulichen Maßnahmen immer weiter aus. Inzwischen zählen sie zu den erfolgreichsten Neophyten an europäischen Gewässern.

Der Sachalin-Staudenknöterich (*Fallopia sachalinensis*) und der Japanische Staudenknöterich (*F. japonica*) im Vergleich. © Michael Gasperl





In Europa verbreitet sich der Staudenknöterich fast ausschließlich vegetativ, d.h. mit Hilfe seiner Wurzeläusläufer (Rhizome). Diese Verbreitung ist sehr effektiv. Selbst eine Übersättigung von mehr als 2 m können von den Sprossen wieder durchstoßen werden. Ein weiterer Vorteil, der vor allem am Ufer von Gewässern zum Tragen kommt, ist die Fähigkeit des Staudenknöterichs, dass selbst kleinste Teile des Rhizoms wieder austreiben. So können die mit dem Hochwasser weggespülten Rhizomstücke in kurzer Zeit neue Standorte besiedeln. Dieses gute und auch schnelle Wachstum verschafft dem Staudenknöterich den entscheidenden Vorteil gegenüber den einheimischen Arten. Denn nach kurzer Zeit dominiert der Staudenknöterich, da er den niedriger bzw. langsamer wachsenden Arten durch das schnelle Wachstum die Lebensgrundlage – das Licht – entzieht.



Beide Staudenknötericharten bilden große Dominanzbestände.  
© Frank Vincentz

Aus diesem Grund sind beide Staudenknötericharten für den Naturschutz problematisch. Man geht auch davon aus, dass neben den Auswirkungen auf die einheimische Vegetation auch die Tierwelt betroffen ist. Denn zum Beispiel unsere einheimischen Schmetterlingslarven nehmen Fallopia nicht als Futterpflanzen an.

Selbst durch kleinste Ritzen schafft es der Staudenknöterich.  
© Archiv Naturpark Our



Zusätzlich richtet die Pflanze auch wirtschaftlichen Schaden an. Die Rhizome dringen in kleine Ritzen im Mauerwerk oder im Asphalt ein. Diese werden dann durch das Dickenwachstum des Rhizoms gesprengt. Vor allem Bauwerke an Gewässern sind davon betroffen, selbst Hausfundamente können dadurch beschädigt werden.



Das Rhizom des Staudenknöterichs sorgt für dessen effektive Verbreitung. © Klarerwiki

Eine Bekämpfung ist schwierig und muss langfristig erfolgen. Es gibt die Möglichkeit die betroffenen Flächen zu mähen. Dabei sollte im ersten Jahr bis zu 8 mal gemäht werden. So entsteht eine dichte Grasnarbe, die jedoch aus Sicht des Naturschutzes nicht erwünscht ist. Einen ähnlichen Effekt hat auch eine Beweidung mit Schafen, die deutlich kostengünstiger ist.

Das Ausgraben der Rhizome hat keine Wirkung, da die Rhizome bis zu zwei Meter tief im Boden liegen. In jedem Fall muss man sicherstellen, dass ausgegrabene Rhizome oder Boden, der mit Fallopia-Rhizomstücken durchsetzt ist, nicht an anderer Stelle ausgebracht werden, wo die Rhizomstücke wieder austreiben können. Wird eine Kompostierung vorgenommen, sollte diese bei 70°C erfolgen. Der Einsatz von Totalherbiziden (z.B. Glyphosat) ist nicht zu empfehlen, da diese auch alle anderen, noch verbliebenen, einheimischen Pflanzen schädigen und dadurch eine Neubesiedlung mit Neophyten auf der Fläche ermöglicht.

Eine weitere invasive Pflanzenart, die Probleme bereitet, ist der **Riesen-Bärenklau** (*Heracleum mantegazzianum*). Er stammt aus dem westlichen Kaukasus und wurde im 19. Jahrhundert als Zierpflanze für Gärten und Parkanlagen eingeführt, wo man ihn bis heute auch noch antreffen kann. Er wird bis zu 5 Meter hoch und bildet tellerförmige weiß bis rosafarbene Blütenteller, die einen Durchmesser von bis zu 80 cm erreichen können. Die Blüten können bis zu 30.000 Samen bilden, was ein Grund für den Ausbreitungserfolg der Art ist. Zusätzlich bleiben die Samen bis zu 15 Jahre im Boden keimfähig!





Schön anzusehen, aber leider gefährlich – der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*). © Naturpark Our

Ein weiterer Vorteil für den Riesen-Bärenklau ist die frühe und massenhafte Keimung. Bereits im Mai kann er eine Wuchshöhe von 1,5 Metern erreichen und entsprechend große Blätter ausbilden. Diese absorbieren 80% des einfallenden Lichtes, so dass andere Pflanzen unter diesem Blätterdach kaum eine Chance haben.

Unter diesem Blätterdach hat kaum eine andere Pflanze eine Chance.  
© GerardM



Wird der Riesen-Bärenklau abgemäht, kommen weitere wichtige Eigenschaften zum tragen. Einerseits keimen neue Pflanzen nach, sobald Licht zur Verfügung steht. Zum anderen besitzt jede Pflanze ein Speicherorgan, das ein erneutes Austreiben und die Bildung einer Notblüte (auch im Falle einer mehrfach durchgeführten Mahd) möglich macht. Neben der Auswirkungen auf die einheimischen Arten,

kann der Riesen-Bärenklau auch gefährlich für den Menschen sein. Kommt man mit dem Pflanzensaft in Berührung, kann das einem schmerzhaften Hautausschlag verursachen, der sich insbesondere in Verbindung mit Sonnenlicht verschlimmert. Als erste Maßnahme bei einem Kontakt sollte man deshalb die betroffenen Körperstellen gründlich mit Wasser und Seife waschen und sie in den folgenden Wochen nicht dem Sonnenlicht aussetzen.

Diese ganzen Faktoren machen die Bekämpfung des Riesen-Bärenklau schwierig. Als erstes sollte man immer darauf achten, dass man entsprechende Schutzkleidung (Schutanzug aus wasserundurchlässigem Material, Handschuhe, Schutzbrille) trägt.

Zuerst sollte die Pflanze abgemäht werden, so dass man an die Vegetationskegel, aus der die Pflanze wieder austreibt, gelangt. Im Frühjahr (bis spätestens April) oder im Herbst (bis spätestens Oktober) sollte dieser dann ausgegraben bzw. abgestochen werden. Wichtig ist, dass aufgrund der langen Keimfähigkeit der Samen die Fläche stets kontrolliert wird und neue Keimlinge direkt wieder entfernt/herausgezogen werden. Bei großen Beständen ist auch eine Bearbeitung der Fläche mit einer Traktorfurche erfolgversprechend. Es sollte in jedem Fall kontrolliert werden, ob es nicht doch zu einer Nachblüte gekommen ist, denn das Aussamen einer einzigen Blüte kann die Arbeit von vielen Jahren zunichte machen.

Meistens an Bachufern tritt bei uns das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) in Dominanzbeständen auf. © Archiv Naturpark Our



Viele Samen zu produzieren, ist auch die Strategie des **Drüsiges Springkrauts** (*Impatiens glandulifera*) um sich auszubreiten. Bei uns findet man die aus dem westlichen Himalaya stammende Pflanze hauptsächlich an Bachufern. Aufgrund der schönen Blüte wird das Springkraut gerne in Gärten angepflanzt oder von Imkern in der freien Natur als Trachtpflanze für Bienen angesiedelt.





Aufgrund der schönen Blüte wird das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) gerne in Gärten kultiviert. © Archiv Naturpark Our

Während der Blüte und Fruchtbildung erzeugt das Drüsige Springkraut bis zu 2.500 Samen pro Pflanze, die bis zu 6 Jahre im Boden überdauern können, bevor sie keimen. Zwar wird die vorhandene Vegetation durch das Drüsige Springkraut nicht komplett verdrängt, jedoch wird durch die Beschattung deren Wachstum stark gehemmt.

Bei der Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts ist mehr der Zeitpunkt als die Art der Bekämpfung entscheidend. Mahd, Mulchen oder schlichtes Ausreißen der Pflanze sollte zwischen beginnender Blüte und einsetzender Fruchtbildung erfolgen. Das Mähgut kann man dann auch auf der Fläche belassen. Ausgerissene Pflanzen sollten jedoch entsorgt werden, weil sie je nach Witterung bzw. Standortverhältnissen wieder Wurzeln bilden und damit wieder Fuß fassen können. Da die Pflanze einjährig ist, gilt es vor allem die Samenbildung zu verhindern. Eine anschließende Kontrolle der Fläche ist auch bei dieser Art unerlässlich.

Bei Berührung platzen die Früchte des Drüsigen Springkrauts (*Impatiens glandulifera*) auf und schleudern die Samen heraus. © Simplicius







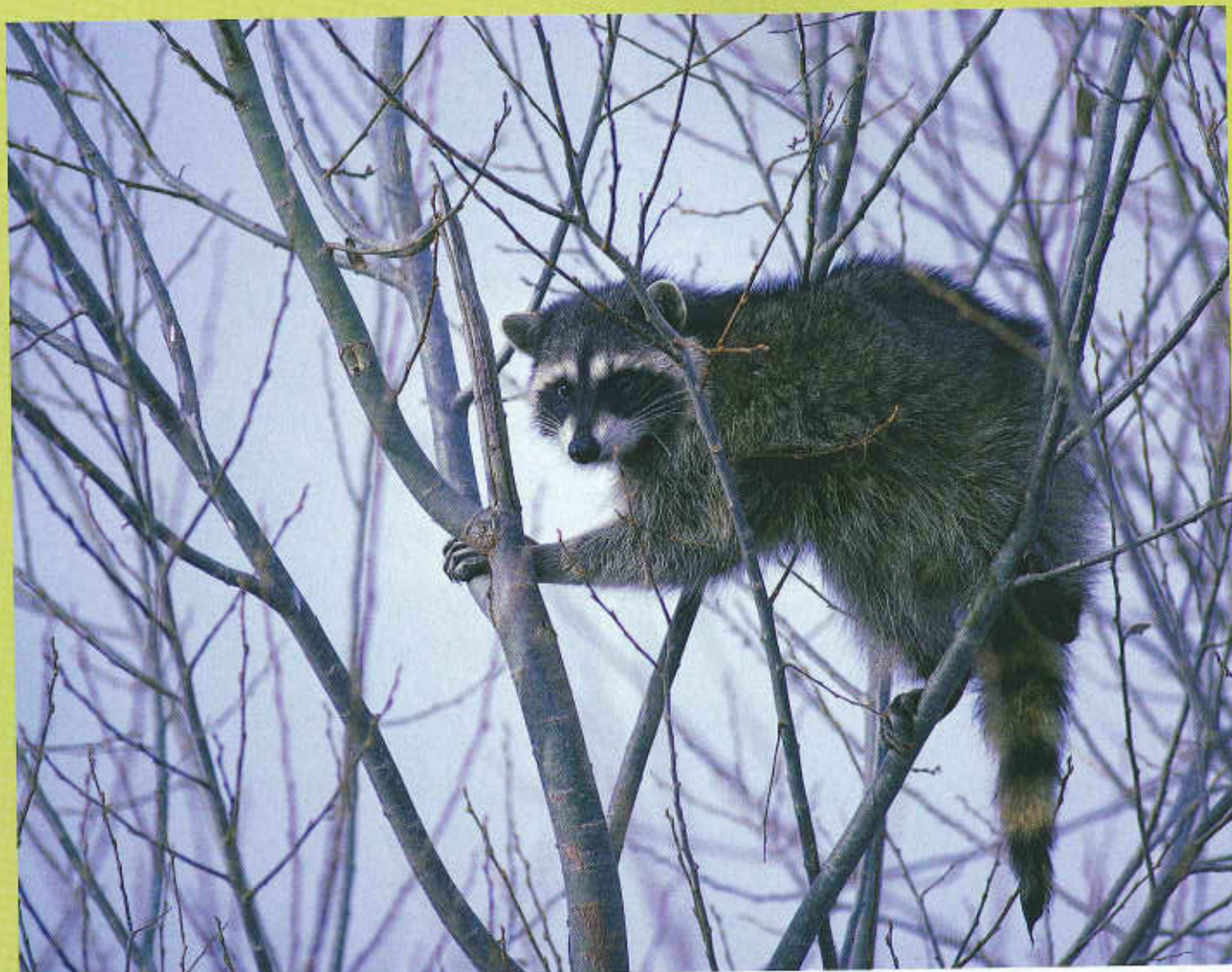
Die Beifußblättrige Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*, links) kann mit dem Gewöhnlichen Beifuß (*Artemisia vulgaris*, rechts) verwechselt werden.  
© G-U Tolkiehn, Fice

Noch nicht stark in unserer Region verbreitet ist die **Beifußblättrige Ambrosie** (*Ambrosia artemisiifolia*). Sie stammt aus Nordamerika und wird vor allem durch verunreinigtes Saatgut bzw. Vogelfutter verbreitet. Wie das Drüsige Springkraut ist sie einjährig und verbreitet sich nur durch die Samen, die bis zu 39 Jahre keimfähig bleiben können. Problematisch ist jedoch die starke allergene Wirkung der Pflanze und vor allem der Pollen. Während der Hauptblütezeit von August bis September bildet die Ambrosie besonders große Mengen Pollen, da sie über den Wind bestäubt wird. Diese Pollen sind folglich auch in entsprechend hoher Konzentration in der Luft zu messen und verursachen allergische Reaktionen. Bei Berührung der Pflanze kann es zu einer Kontaktdermatitis, also einer allergischen Hautreaktion kommen. Bei der Bekämpfung sollte deswegen auf einen entsprechenden Schutz geachtet werden (Schutzanzug, Handschuhe, gegebenenfalls Staubmaske). Allergiker sollten jeglichen Kontakt mit der Pflanze meiden und selbst keine Bekämpfungsmaßnahmen durchführen!

Die Blüte der Beifußblättrigen Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) ist eher unscheinbar. © Dalgial







Der Waschbär (*Procyon lotor*) ist schon relativ häufig bei uns anzutreffen.

Als Zeitpunkt für die Maßnahmen ist der Zeitraum kurz vor der Blüte am besten geeignet, spätestens jedoch vor dem Fruchten, um das Aussamen zu verhindern. Am effektivsten ist es, die Pflanze mitsamt der Wurzel auszureißen, die jedoch keinesfalls kompostiert werden sollten. Am sichersten ist es, die ausgerissenen Pflanzen in einer geschlossenen Plastiktüte im Restmüll zu entsorgen. Und wie bei allen Maßnahmen ist die Kontrolle der Fläche erforderlich.

Der Einsatz von Herbiziden ist nicht sinnvoll, da dadurch nur eine neue vegetationsfreie Fläche geschaffen wird, auf der die vorhandenen Samen gute Bedingungen zum Keimen vorfinden.

Ebenfalls als problematisch gelten unter anderem auch **Topinambur** (*Helianthus tuberosus*), **Späte Traubenkirsche** (*Prunus serotina*), **Robinie** (*Robinia pseudoacacia*), **Kanadische Goldrute** (*Solidago canadensis*), **Riesen-Goldrute** (*Solidago gigantea*), **Essigbaum** (*Ailanthus altissima*) oder der **Spierstrauch** (*Spiraea* sp.).

Neben den vielen eingewanderten Pflanzenarten gibt es selbstverständlich auch Tierarten, die unsere Region erobern.

Wohl das bekannteste Beispiel ist der **Waschbär** (*Procyon lotor*), der Mitte der 1930er Jahre in Nordhessen ausgesiedelt wurde. Nach Untersuchungen geht man heute davon aus, dass dieses frei gelassene Pärchen der Ursprung der heutigen westeuropäischen Population ist. Waschbären ernähren sich zu je einem Drittel aus pflanzlicher Nahrung, Wirbellosen (z.B. Insekten, Würmer) und Wirbeltieren (z.B. Fische, Amphibien). Das ist ein ähnlicher Ernährungsplan, wie ihn auch der heimische Dachs (*Meles meles*) hat. Daher geht man davon aus, dass diese beiden Arten in Konkurrenz stehen, was die Ernährung angeht. Möglicherweise besteht auch eine Konkurrenz mit der Wildkatze (*Felis sylvestris*) um den Lebensraum, da sie ähnliche Ansprüche an ihr Territorium stellen.

Der **Bisam** (*Ondatra zibethicus*) ist innerhalb von etwas mehr als 100 Jahren ebenfalls in fast ganz Europa heimisch geworden. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass diese ökologische Nische nicht besetzt und somit nur wenig bzw. gar keine Konkurrenz vorhanden war. Problematisch ist das Fressverhalten des Bisam an der Our. Dort scheint ihm besonders die sehr selten gewordene Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) zu schmecken. So wurden allein im Jahr 2006 700 Leer-





Der Bisam (*Ondatra zibethicus*) wird manchmal mit dem einheimischen Biber (*Castor fiber*) verwechselt.



Die türkisfarbenen Flecken an den Scheren geben dem Signalkrebs (*Pacifastus leniusculus*) seinen Namen. © David Perez

schalen an verschiedenen Fraßplätzen an der Our gefunden.

In unseren Bächen gibt es ebenfalls Arten, die ursprünglich von anderen Kontinenten stammen. Der **Signalkrebs** (*Pacifastus leniusculus*) stammt aus Nordamerika und wurde ab Mitte des 20. Jahrhunderts eingeführt. Ursprünglich sollte er die Verluste des einheimischen Edelkrebses (*Astacus astacus*) durch die Krebspest ausgleichen. Jedoch ist der Signalkrebs gegenüber der Krebspest resistent und brachte einen neuen hoch-virulenten Stamm aus seiner Heimat mit nach Europa. Zusätzlich ist er in seinem Verhalten deutlich aggressiver als seine europäischen Verwandten, wird größer und produziert mehr Nachkommen. Dadurch verdrängt er die einheimischen Krebsarten vollständig aus ihren Lebensräumen.

Eine andere eingewanderte Art dürfte allen Gärtnern bekannt sein, wenn auch nicht mit ihrem Namen. Es handelt sich dabei um die **Spanische Wegschnecke** (*Arion vulgaris*), die sich über viele Wege in ganz Europa ausgebreitet hat. Mittlerweile ist sie eine der häufigsten Schneckenarten bei uns und richtet große Schäden in Gärten und in der Landwirtschaft an.

Es gibt wohl kaum einen Gärtner, der die Spanische Wegschnecke gerne in seinem Garten sieht. © Hakan Svensson







Der Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*) kann sehr unterschiedlich aussehen.  
© entomart

Ursprünglich wurde der **Asiatische Marienkäfer** (*Harmonia axyridis*) in unseren Breiten zur Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern eingesetzt. Inzwischen tritt er jedoch an vielen Stellen massenhaft auf, wenn er an sonnigen Herbsttagen große Schwärme bildet und an Häusern Überwinterungsquartiere sucht. Der Asiatische Marienkäfer widersteht Krankheiten besser als die heimischen Arten und hat dadurch einen Vorteil. Zudem hatte er einen parasitischen Einzeller im Gepäck, der ihm selbst nicht zu schaden scheint. Fressen andere heimische Marienkäfer die Larven oder Eier eines befallenen Käfers, infizieren sie sich mit dem Parasiten. Und das führt zu einer schweren Erkrankung und nicht selten zum Tod.



Der Asiatische Laubholzbockkäfer (*Anoplophora glabripennis*) wird von Obstplantagen-Besitzern gefürchtet.

Ein weiterer Käfer aus Ostasien wurde dagegen unbeabsichtigt bei uns eingeschleppt. Durch Bau- und Verpak-

kungsholz, sowie den Pflanzen- insbesondere den Bonsai-Handel wurde der **Asiatische Laubholzbockkäfer** (*Anoplophora glabripennis*) nach Europa gebracht. Dort befällt er alle Laubbäume und kann erheblichen wirtschaftlichen Schaden anrichten. In vielen Ländern besteht daher eine Meldepflicht und es werden groß angelegte Maßnahmen ergriffen, wenn ein Vorkommen bekannt wird.

Es gibt noch viele weitere Beispiele für invasive Arten, die in unserer Umwelt inzwischen heimisch geworden sind. Ihre Bekämpfung ist in den meisten Fällen sehr aufwändig, kosten- und zeitintensiv. Am besten ist es daher, vorzubeugen. Wenn Sie in ihren Garten eine neue Pflanze setzen möchten, informieren Sie sich vorher über deren Herkunft und Eigenschaften. Falls Sie ein exotisches Haustier haben sollten und dieses nicht mehr halten können oder wollen, setzen Sie es keinesfalls aus. Die Auswirkungen auf unsere Natur sind nicht abzuschätzen.

Wenn Sie Fragen zu invasiven Pflanzen- oder Tierarten haben, wenden Sie sich einfach an die Mitarbeiterin der Biologischen Station: Eva Rabold (Tel.: 908188-637, [eva.rabold@naturpark-our.lu](mailto:eva.rabold@naturpark-our.lu)).

#### Quellen:

- DVWK Gemeinnützige Fortbildungsgesellschaft für Wasserwirtschaft und Landschaftsentwicklung (1999): Neophyten – Gebietsfremde Arten an Fließgewässern: Empfehlungen für die Gewässerpflege
- Kowarik, Ingo (2003): Biologische Invasionen: Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa, Verlag Eugen Ulmer
- Naturpark Öwersauer: Löscht op Natur N°03: Aliens im Naturpark – Bedrohung durch invasive Arten.
- [www.floraweb.de/neoflora](http://www.floraweb.de/neoflora)
- [www.herkulesstaudenbekaempfung.de](http://www.herkulesstaudenbekaempfung.de)
- [www.prunus-serotina.eu](http://www.prunus-serotina.eu)
- [www.margaritifera.eu](http://www.margaritifera.eu)





Tanzschule Wintger

Erbgroßherzog Guillaume und Danielle Schroeder  
Erbgroßherzogin Stéphanie besuchen Clerf Léon Braconnier

Der Kolkrahe. Vogel des Jahres in Luxemburg Mireille Schanck  
Naturpark Our

Die Loretokapelle Alex Langini

Nänie Jean Rinnen



3/2013



# Der Kolkraße

## Vogel des Jahres in Luxemburg

Der Kolkraße (lat.: *Corvus corax*, fr.: Grand corbeau, engl.: Common Raven, lux.: Ramm) ist der aktuelle Vogel des Jahres in Luxemburg. Nach langer Abwesenheit brütet er seit zwei Jahren wieder hierzulande und somit dient diese Nominierung dazu, auf den Schutz dieses einst vom Menschen ausgerotteten Vogels aufmerksam zu machen.

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges galt der Kolkraße als Brutvogel in Luxemburg als ausgestorben. Seine einzigen natürlichen Feinde sind der Uhu und der Marder, aber der Mensch war bis Mitte des letzten Jahrhunderts sein größter Gegner, denn er wurde systematisch geschossen und vergiftet. Auch die Horste und die Gelege wurden gezielt zerstört. So kam es, dass der einst weit verbreitete



Kolkraße – *Corvus corax*. © jinglejammer



Vogel in großen Teilen Mittel- und Westeuropas sowie im Osten der USA durch die menschliche Hetzjagd ausgerottet wurde.

Durch die nachlassende Verfolgung haben sich die Kolkrahen seit den 1980er Jahren langsam wieder ausgebreitet - sowohl von Standorten, an denen sie der Verfolgung größtenteils entgangen waren, wie z.B. in den Alpen oder in Schleswig-Holstein, als auch durch gezielte Wiedereinbürgerungsprojekte u.a. in der belgischen Provinz Luxemburg und in Nordrhein-Westfalen. Neuerdings lassen Beobachtungen etwa an der belgisch-luxemburgischen Grenze, u.a. in Hachiville und Hinterhasselt, auf eine erfolgreiche Wiederbesiedlung hoffen. Jedoch nicht nur an der Grenze, sondern auch im Landesinneren werden in den letzten Jahren immer mehr Kolkrahen gesehen oder gehört, so auch im Naturpark Our in der Nähe von Drauffelt, Heinerscheid, Marnach, Merkholtz und Wilverdange. Aber trotz der Rückkehr gelten die Bestände in vielen Gebieten Mitteleuropas immer noch als gering.



Je nach Lichteinfall schimmert das schwarze Federkleid metallisch blauviolett .... © Bombtime

... oder metallisch grün. © Diliff



Der Kolkrahe ist mit einer Körperlänge von 64 Zentimetern und einem Gewicht von 1,5 Kilogramm der größte europäische Rabenvogel. Mit einer Flügelspannweite von bis zu 1,3 Metern ist er sogar größer als ein Mäusebussard. Bei adulten Kolkrahen ist das Gefieder einfarbig schwarz, das je nach Lichteinfall metallisch grün oder blauviolett glänzt. Beide Geschlechter sind gleich gefärbt und kaum zu unterscheiden - das Männchen ist etwas größer und schwerer als das Weibchen. Dem Jugendkleid fehlt der Metallglanz völlig; es ist matt braunschwarz. Erst im Alter von drei Jahren trägt der Kolkrahe das Erwachsenenkleid. Die Iris ist dunkelbraun, Beine und Schnabel sind schwarz. Der dicke, kräftige Schnabel mit den verlängerten Nasalborsten ist für den Kolkrahen charakteristisch. Außerdem ist die Spitze des Oberschnabels deutlich nach unten gebogen. Die Federn an der Kehle sind verlängert und lanzettlich zugespitzt. Insbesondere wenn die Vögel rufen, stehen diese Kehlfedern deutlich ab. Im Flug sind das keilförmige Schwanzende und die langen, nach außen deutlich verschmälerten Flügel kennzeichnend.



Der mächtige, schwarze Schnabel mit den verlängerten Nasalborsten und einer deutlich nach unten gekrümmten Oberschnabelspitze ist typisch für den Kolkrahen. © Aaron

Beim Rufen treten die fransigen Kehlfedern deutlich hervor. © Frank Vassen







Der Kolkraße ist weltweit der größte Raben- und Singvogel und brütet seit kurzem wieder in Luxemburg. © Liliane Burton



Im Flug ist der stattliche Kolkraße anhand des gerundeten resp. ...  
© Liliane Burton

Ansonsten ist der Kolkraße der größte Singvogel der Welt. Dies bezieht sich auf die Anatomie des Stimmapparates, denn sein lauter, dunkel klingender Ruf „krook“ oder „rook“ ist zwar unverkennbar, wird vom Menschen aber nicht unbedingt als Singen empfunden. Neben dem gereihten „rak, rak, rak“, das bei Bedrohung ausgestoßen wird, gibt es eine Vielzahl von Lautäußerungen, die u.a. bei den akrobatischen Balzflügen oder dem paarweisen Gleit- oder Schlagflug über weite Strecken hervorgerufen werden. Zudem imitieren Kolkraßen auch gerne Geräusche (z.B. Rülpsen, Grunzen, Knarren oder Sirren) oder die Rufe anderer Tierarten (Hundegebell, Waldkauzruf, u.s.w.). In Gefangenschaft lernen einige sogar sprechen. Zusätzlich können Kolkraßen ihre Stimmlage an den Bekanntheitsgrad anpassen: so werden fremde Artgenossen mit einer tieferen, raueren Stimme begrüßt als vertraute und aus früheren Begegnungen als „freundlich“ bekannte Individuen werden mit einer höheren Stimme begrüßt als „unfreundliche“.

Durch seine gewaltige Größe, seinen klobigen, schwarzen Schnabel, seine zottig abstehenden Kehlfedern, seinen keilförmigen Schwanz und seine tiefe, unverkennbare Stimme ist der Kolkraße leicht von den übrigen, kleineren Rabenvögeln zu unterscheiden, die da wären: Rabenkrähe, Saatkrähe, Dohle, Elster und Eichelhäher. Folglich gibt es mit der Rückkehr des Kolkraßen insgesamt sechs Rabenvögel in Luxemburg.

... des keilförmigen Schwanzes und des langen Kopf-Hals-Bereiches gut von anderen Rabenvögeln zu unterscheiden. © Norbert Paler







Kalkrabeupärchen im Gebirge. © Christian Bickel





Der Kolkraße, ein scheuer Waldbewohner. © Liliane Burton

Der Kolkraße hat sich fast auf der gesamten nördlichen Halbkugel Lebensräume erobert, da er sehr anpassungsfähig ist. Das liegt hauptsächlich an seiner außerordentlichen Lernfähigkeit und seiner vielseitigen Ernährung. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von der Küste bis ins Hochgebirge, von der Arktis bis in die Wüstenregionen des Nahen und Mittleren Ostens. Eine Verstädterung wie bei anderen Rabenvögeln ist jedoch nicht be-

kannt. Bevorzugter Lebens- und Brutraum des Kolkraßen sind in Mitteleuropa aufgelockerte Waldbestände mit angrenzenden Freiflächen oder Waldrandlagen, von wo aus er seine Nahrungssuche ins Offenland starten kann. Der Kolkraße ist ein scheuer Waldbewohner, der sein Nest am liebsten am Waldrand an einem geschützten und ungestörten Platz baut. Ideal als Brutplatz sind hohe Bäume oder Felsnischen, vereinzelt brüten Kolkraßen neuerdings auch auf Hochspannungsmasten. Von dort brechen sie auf, um in den umliegenden Wiesen nach Nahrung zu suchen.

Der Kolkraße ist ein Allesfresser, der tierische Nahrung bevorzugt. Dabei stehen Wirbellose an erster Stelle der Nahrungsliste und für die Jungenaufzucht werden ebenfalls hauptsächlich Insekten genutzt. Der Kolkraße kann jedoch auch kleinere Tiere wie Mäuse, Reptilien oder Frösche jagen. Da er während der Brutzeit auch unbewachte Nester plündert oder auch kranke und geschwächte Kleintiere zu seiner Nahrung zählen, stößt er bei vielen Menschen auf Antipathie. Dabei dient dieses Jagdverhalten der Bestandeskontrolle, auch der eigenen. Außerdem stellt dies nur einen Bruchteil seiner Nahrung dar und kann also eine Verfolgung durch den Menschen nicht rechtfertigen. Doch vor allem frisst er Aas jeder Größe und erfüllt somit eine wichtige Rolle im Naturkreislauf. So übernimmt der Kolkraße die Aufgabe der Gesundheitspolizei, z.B. bei den vielen Tieren, die als Verkehrsoffer entlang der Straßen liegen oder bei Jagden hinterlassenen Kadaverresten. In früheren Zeiten bekam der



Zwei Kolkraßen in ihrem riesigen Horst, der sich auf einer stattlichen Buche befindet. © Norbert Paler



Kolkrabe deshalb auch den Beinamen Galgenvogel, da er häufig an den Richtplätzen des Mittelalters auftauchte. Im Winter sucht er gerne Abfalldeponien auf, um sich dort mit dem nötigen Futter zu versorgen. Insbesondere nicht geschlechtsreife Raben leben in Junggesellentrupps oft ganzjährig von Müllkippen. Zusätzlich wird im Winter pflanzliche Kost nicht verschmäht. So stehen Sämereien, Nüsse, Beeren, Obst und Pilze auf dem Speiseplan.

Bedingt durch sein weit gefächertes Nahrungsspektrum und seine enorme Lernfähigkeit sind die Strategien der Nahrungsbeschaffung beim Kolkraben sehr mannigfaltig. Die Nahrungssuche erfolgt überwiegend in der offenen Landschaft und dabei meist bei größerer Entfernung im Suchflug oder je nach Gegebenheit auch von einer Warte aus oder zu Fuß. Bei der Fußjagd werden störende Holz- oder Erdteile beiseite geräumt oder es werden schnabeltiefe Löcher in die lockere Erde gegraben. Kolkraben fliegen mit Nüssen, Muscheln oder Schnecken auf und lassen diese aus einer bestimmten Höhe auf einen harten Untergrund fallen, um sie zu knacken. Kolkraben sind von Natur aus sehr neugierig und extrem lernfähig. Vieles schauen sie bei ihren Artgenossen ab, aber so manches schlaue Verhalten ist auch angeboren, z.B. das Verstecken von Nahrung. Bei einem Futterüberangebot vergraben Kolkraben Reserven für Notzeiten. Dabei achten sie genauestens darauf, dass sie nicht von Artgenossen beobachtet werden. Denn kennt ein anderer das Depot, raubt er es aus und frisst das Futter selber oder versteckt es an einer neuen Stelle. Bemerkenswert ist, dass Kolkraben das Versteck auch nach einer langen Zeit sicher wiederfinden.

*Einerseits aufgrund ihrer Intelligenz und andererseits wegen ihrer Nutzung von Aas kommen Kolkraben seit ewigen Zeiten in zahlreichen Sagen und Mythen vor.*  
© Natural History - Birds  
by Philip Henry Gosse



*Als Standvogel ist der Kolkrabe auch im Winter bei uns anzutreffen. Und als Aasfresser zählen im Winter u.a. erfrorene Tiere und Kadaverreste, die bei Jagden übrig geblieben sind, zu seiner Nahrung.*  
© Brocken Inaglor



Kolkraben halten sich ebenfalls gerne in der Nähe von Tierherden auf. Hier nutzen sie neben dem Kraftfuttermittel auch den Kot der Kälber. Dabei haben sich die Raben eine raffinierte Strategie angeeignet, um an den eiweißhaltigen, lecker-süßen Kot zu gelangen: sie nähern sich dem ruhenden Kalb von hinten und zwicken es in den Schwanz oder in die Hinterbeine. Bei diesem Reiz stehen die meisten Kälber auf und koten reflexartig. Diese Taktik wird seit mehreren Rabengenerationen erfolgreich praktiziert und dient dazu das Kalb zum Aufstehen und somit zum Koten zu bringen, jedoch nicht, um das Kalb zu verletzen oder gar zu töten. Doch immer wieder tauchen Meldungen auf, in denen Raben in Verruf gebracht werden, z.B. als Kälber- und Lämmerkiller. Dabei sind diese Geschichten wissenschaftlich widerlegt. Natürlich sind die imposanten Kolkraben lästig und stören die Herde, besonders während der Geburtszeit, indem sie auf Tot- und Nachgeburten lauern. Dabei übernehmen sie aber eine wichtige Funktion im Naturhaushalt. Und sie können auch kranke und verlassene Jungtiere sowie bei schweren Geburten geschwächte oder festliegende, wehrlose Jung- oder Muttertiere durch ihr Picken verletzen und in Einzelfällen sogar töten. Aber diese Ausnahmefälle zeigen, dass das Töten nicht in erster Linie von den Raben ausgeht sondern, dass einzelne Herdentiere in einem schlechten gesundheitlichen Zustand sind. Raben testen mit ihren Schnabelhieben lediglich die Fitness der Tiere und übernehmen damit die Rolle der Gesundheitspolizei. Reagieren die Herdentiere artgerecht auf die Attacken, lassen die Raben sofort davon ab. Eine Tötung gesunder Lämmer, Kälber oder sogar Rinder konnte in keiner der wissenschaftlichen Freilanduntersuchungen nachgewiesen werden. Denn Raben vermögen kein gesundes Kalb oder Schaf zu töten — schon allein der Schnabel ist dafür nicht geeignet. Er ist eher stumpf und klobig sowie geschickt beim Ausgraben von Nahrung, jedoch auf keinen Fall so scharf wie der Schnabel eines Greifvogels.

Diese Geschicklichkeit setzen Rabenvögel zusammen mit ihrer Intelligenz ein, um u.a. Werkzeuge logisch zu gebrauchen. Zahlreiche wissenschaftliche Experimente zeigen, dass Rabenvögel über sehr hohe mentale Fähigkeiten verfügen. So gaben Wissenschaftler einheimischen Rabenkrähen ein gerades Stück Draht, das ungeeignet war, um einen Leckerbissen aus einem Loch herauszuholen. Erstaunlicherweise bogen sich die Vögel den Draht zu einem Haken zurecht und klaubten damit den Futterbrocken aus dem Loch. Diese Fähigkeit, Werkzeuge umzugestalten, wurde lange Zeit nur dem Menschen mit seinem viel größeren Gehirn und seinen beiden Händen zugeschrieben. Ein weiteres Experiment, der berühmte Spiegeltest, der Aufschluss gibt, ob ein Tier eine Vorstellung von sich selbst hat, wurde neben Elefanten, Delfinen, Papageien und Affen (Primaten) auch von Rabenvögeln erfolgreich bestanden. So malten Wissenschaftler einer Krähe einen weißen Fleck auf die Kehle, den sie jedoch nicht sehen konnte. Nachdem die Krähe sich im Spiegel betrachten durfte, versuchte sie sofort das weiße Schandmal an ihrem Hals zu entfernen. Rabenvögel haben nicht



nur ein Ich-Bewusstsein, sondern können sich auch in andere hineinversetzen. In der Konrad-Lorenz-Versuchsanstalt in Grünau lernte der Rabe Munin sehr schnell, in welcher von mehreren farbigen Dosen der Leckerbissen versteckt war, denn die Abfolge der richtigen Dosenfarbe folgte einem geregelten Schema. Sobald er die Versuchsarena betrat, versuchte er sogleich die korrekte Dose zu öffnen. Jedoch befand sich jetzt ebenfalls sein ranghöherer Bruder Hugin in der Arena. Der hatte zwar keine Ahnung, aber Augen im Kopf. Schnell hatte der begriffen, um was es da ging. Umgehend verdrängte Hugin seinen rangniederen Artgenossen und holte sich selbst den Leckerbissen aus dem Gefäß. Munin hatte das Nachsehen und musste eine Lösung finden. Am nächsten Tag wurden wieder beide Raben in die Arena gelassen. Munin rannte ohne Zögern zu einer falschen Dose und tat so, als wolle er diese öffnen. Bereitwillig ließ er sich nun von seinem ranghöheren Bruder beiseite schubsen. Während Hugin längere Zeit mit dem Öffnen der Niete beschäftigt und abgelenkt war, holte sich Munin umgehend die Belohnung für seine clevere Idee aus der korrekten Dose. Eine weitere Charaktereigenschaft, die Rabenvögel mit den Menschen gemeinsam haben und die Wissenschaftler als einen Beweis von Intelligenz deuten, ist die Fähigkeit Quatsch zu machen. So rutschen Raben sichtlich vergnügt auf dem Bauch schneebedeckte Hänge hinunter. Krähen genießen den Fahrtwind beim Mitreiten auf dem Seitenspiegel von fahrenden Autos. Andere fliegen aus reiner Lust einen Looping nach dem anderen.



Stattliches, napfförmiges Kolkraabennest © Norbert Paler



Ein Kolkraabepärchen ist unzertrennlich und bleibt ein Leben lang zusammen. © Liliane Burton



Ein Kalkraabepärchen sitzt am Waldrand, schaut hierhin, schaut dorthin und erinnert an ein altes Ehepaar! © Liliane Burton





Weitere typische Eigenschaften sind eine lebenslange Partnerschaft und ein ausgesprochenes Sozialverhalten. Im Alter von drei bis vier Jahren verpaaren sich die Kolkkraben und bleiben ein Leben lang zusammen. Da Kolkkraben eine Lebenserwartung von mehr als 20 Jahren haben, übertrifft ihre monogame Dauerehe bei weitem die statistische Laufzeit einer menschlichen Ehe! Sobald sich ein Paar gefunden hat, markiert es sein Revier, um es gegen Nichtbrüter abzugrenzen. Außerdem bleibt das Revier ganzjährig besetzt. Als Standvogel zieht der Kolkkrabe im Herbst nicht in wärmere Regionen und als Frühbrüter erfolgt die Balz in Mitteleuropa vorwiegend im Spätwinter. Zur Balz gehören ausdauernde, meisterhaft vollbrachte Flugmanöver, wobei die Partner neben- und umeinander kreisen, sich gegenseitig an den Füßen packen und einer sich dann im Flug auf den Rücken dreht. Oder sie fliegen übereinander und einer lässt sich mit hängenden Flügeln auf den anderen fallen. Bei diesen kunstvollen und verrückten Flugspielen wird auch oft gerufen. Daneben gehören das gegenseitige Füttern und Kraulen mit dem Schnabel sowie die abwechselnde Gefiederpflege zur Balz dazu. Der Nestbau findet im Januar oder Februar statt. Beide Partner bauen zusammen am Nest, das beachtliche Ausmaße annehmen kann. Der napfförmige Horst besteht aus groben Ästen und erreicht oft eine Höhe von einem halben Meter und einen Durchmesser von einem Meter. Die tiefe Nestmulde wird mit Erdklumpen, Haaren, Wolle, Fellfetzen und ähnlichem mollig weich ausgepolstert. Oft nutzen die Paare ihr Nest über mehrere Jahre hinweg und erweitern es stetig. Zusätzlich besitzen sie meist mehrere Horste in ihrem Revier, die sie abwechselnd benutzen. Bereits Mitte – Ende Februar legt das Weibchen zwei bis sieben Eier, die es dann 19 bis 21 Tage lang bebrütet. Nach dem Schlüpfen werden die Jungvögel im Nest 43 bis 46 Tage von beiden Eltern mit Nahrung versorgt. Danach verlassen die noch nicht ganz flugfähigen Jungraben den Horst und schauen sich mit großem Interesse viel vom Verhalten der Eltern ab. Sie bleiben noch zwei Monate bei den Eltern, die sie bis zum Alter von zirka 100 Tagen füttern. Danach löst sich die Familie auf – die Eltern bleiben in ihrem Revier, die Jungen gehen auf Wanderschaft. Oft ziehen sie gemeinsam in Junggesellentrupps auf der Suche nach günstigen Nahrungsquellen großräumig umher. Das Gemeinschaftsleben bietet Vorteile, denn so sind sie besser geschützt und zusätzlich lernen sie voneinander. Vielleicht sind Rabenvögel deshalb so schlau.

Kolkkraben sind wirklich faszinierende Vögel, die es gilt vor Verfolgung und einer nochmaligen Ausrottung durch den Menschen zu schützen. Der Vogel des Jahres 2013 hat eine zweite Chance – nicht nur in Luxemburg – verdient!

#### Quellen:

- Atlas der Brutvögel Luxemburgs, LNVL, 1987.
- kraut & rüben – Magazin für biologisches Gärtnern und naturgemäßes Leben, dlv, Oktober 2013.
- regulus, Zeitschrift für natur & umwelt, Nr 3, 2013.
- REGULUS – Wissenschaftliche Berichte, Nr 27, 2012.
- Die Vögel Europas, R. Peterson, G. Mountfort & P.A.D. Hollom, Paray Verlag, 1985.
- Die Vögel Europas – Der Pocketband, Peter Hayman & Rob Hume, Kosmos Verlag, 2004.
- Die Vögel Luxemburgs, LNVL, 1989.
- Vögel Luxemburgs, Patric Largé & Ed. Melchior, LNVL, 2010.
- [www.brodowski-fotografie.de](http://www.brodowski-fotografie.de)
- [www.jagd.bz](http://www.jagd.bz)
- [www.nabu.de](http://www.nabu.de)
- [www.nature-rings.de](http://www.nature-rings.de)
- [www.planet-wissen.de](http://www.planet-wissen.de)
- [www.portaner-wandervoegel.de](http://www.portaner-wandervoegel.de)
- [www.uni-potsdam.de](http://www.uni-potsdam.de)
- [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de).





D'ZEITUNG VUM NATURPARK OUR MAM SICLER A LEADER CLIÄRREF-VEINEN

# parcours

CLERVAUX | ESCHWEILER | KIISCHPELT | PARC HOSINGEN | PUTSCHEID | TANDEL | TROISVIERGES | VIANDEN | WEISWAMPACH | WINCRANGE | APR. 2013 N°26

Kurzportraits

## LERNEN SIE UNS BESSER KENNEN

Weitere Themen

- 10 Naturparkfest
- 20 6. Internationales  
Cartoon-Festival Vianden
- 21 Cube 521

Sonderbeilage

**agend'our  
2013**





Naturpark Our

## Klimapakt

Der Klimapakt ermöglicht eine staatliche Förderung des klimapolitischen Bestrebens von Gemeinden, den Energieverbrauch und die Treibhausgasemissionen innerhalb des Gemeindeterritoriums zu reduzieren und gleichzeitig Investitionen, Wirtschaftsaktivitäten und den Arbeitsmarkt zu stimulieren.

Am 7. März 2013 bekundeten alle Gemeinden des Naturpark Our sowie alle Gemeinden des Naturpark Öwersauer, zusammen mit der Gemeinde Wiltz, dem Klimapakt gemeinsam und jeweils

in regionaler Zusammenarbeit als Naturpark Folge zu leisten.

Motor bei der Umsetzung des Klimapaktes bilden zukünftig die kommunalen und das regionale Klimateam - in koordinierender Unterstützung des Naturparks. Sie setzen sich neben einem qualifizierten Klimaberater, aus politischen und administrativen Kommunalvertretern, Akteuren der Privatwirtschaft, Sachexperten und - unter Einbindung der Öffentlichkeit - ebenfalls aus interessierten Bürgern zusammen.



**KlimaPakt**  
meine Gemeinde engagiert sich

### Kontakt

Laurent Spithoven  
Tel.: +352 90 81 88 642  
[www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)

**myenergy  
infopoint**  
Naturpark Our

EINLADUNG ZUM THEMENABEND

### Prime House 2013-2016

Neue Finanzbeihilfe für Energieeffizienz und erneuerbare Energien im Wohnungsbau

**Mittwoch, den 17. April 2013  
um 19:00 Uhr / Fouhren**

Salle multimedia  
18, Kirchestrooss

Themenabend - kostenlos, ohne Voranmeldung.



**myenergy**  
Luxembourg

MINISTÈRE DE L'ÉCONOMIE  
ET DU COMMERCE EXTÉRIEUR

MINISTÈRE DU DÉVELOPPEMENT DURABLE  
ET DES INFRASTRUCTURES  
Département de l'environnement

Naturpark Our

## myenergy

Zusammen mit myenergy, der Anlaufstelle für Information, Bildung und Beratung in den Bereichen Energieeffizienz und erneuerbare Energiequellen, bietet der Naturpark Our verschiedene Angebote zum Thema Energieeffizienz an.

Die kostenlose Grundberatung beispielsweise bietet die Gelegenheit, persönliche Fragen und Pläne zur Energieeffizienz und zu erneuerbaren Energien mit einem Energieberater zu diskutieren. Die Grundberatungen finden nach Terminabsprache immer mittwochs zwischen 14:00 und 18:00 Uhr statt.

**myenergy**  
Luxembourg

### Kontakt

Laurent Spithoven  
Tel.: +352 90 81 88 642  
[www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)



Naturpark Our

## Biologische Station

Die Biologische Station des Naturpark Our betreut Arten-, Natur- und Landschaftsschutzprojekte.

Die Artenschutzprojekte betreffen gefährdete Arten, wie z.B. den Steinkauz oder die verschiedenen, in Luxemburg vorkommenden Fledermaus-Arten. Außerdem ist die Biologische Station Anlaufstelle für Landwirte bei der Beantragung von Bewirtschaftungsverträgen für artenreiche Wiesen und Weiden.

Für den Natur- und Landschaftsschutz wird in 5 der 7 Naturparkgemeinden die Anpflanzung und Pflege einheimischer Hecken, Laub- und Obstbäume organisiert. Daneben bietet die Biologische Station auch Beratung in Arten-, Natur- und Landschaftsschutzfragen an, organisiert diesbezüglich Weiterbildungskurse oder verfasst Artikel zu diesen Themen.



### Kontakt

Eva Rabold  
Tel.: +352 90 81 88 637  
[www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)

Mireille Schanck  
Tel.: +352 90 81 88 634  
[www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)



Naturpark Our

## Ourtipp - Muss es immer keimfrei sein?

Im Handel finden sich viele Produkte mit antibakteriellen Eigenschaften, wie etwa Reinigungsmittel, Sportbekleidung oder Küchenutensilien.

Fachleute für Hygiene sind sich einig, dass diese Mittel für gesunde Menschen nicht notwendig sind. Im Gegenteil: Sie können schaden! Meist sind zum Beispiel in 'antibakteriellen' Seifen nicht genügend Wirkstoffe, um Keime abzutöten. Das kann zu resistenten Erregern führen.

### UNSER TIPP

Für die alltägliche Hygiene reicht es regelmäßig sowohl Handtücher und Spüllappen zu reinigen beziehungsweise auszutauschen, als auch die Hände zu waschen.





D'ZEITUNG VUM NATURPARK OUR MAM SICLER A LEADER CLIÄRREF-VEINEN

# parcours

CLERVAUX | ESCHWEILER | KIISCHPELT | PARC HOSINGEN | PUTSCHEID | TANDEL | TROISVIERGES | VIANDEN | WEISWAMPACH | WINCRANGE | **DEZ. 2013 N°28**

## Tophema

# GESTALTEN SIE MIT UNS

## IHRE ZUKÜNFTIGE LEADER REGION ARDENNEN

## Weitere Themen

- 10** Ein Jahr 'Service juridique' des SICLER
- 14** Fließgewässerpartnerschaft Naturpark Our
- 19** 'École du Goût'



## Winterfütterung für Vögel

In einem naturnah angelegten Garten finden unsere einheimischen Vögel auch während der Winterzeit genügend Futter. Trotzdem kann man bei Schnee und Eis eine kleine Unterstützung anbieten.

Das können Haferflocken, Obst, getrocknete Beeren (Holunder, Weißdorn etc.), ölhaltige Früchte (zerkleinerte Erdnüsse, Haselnüsse und Walnüsse), Leinsamen, Quark, frisches Fett (jedoch keinen Speck), Sonnenblumenkerne, Hanfsaat usw. sein. Natürlich kann man auch auf die fertigen Futtermischungen aus dem Handel zurückgreifen. Dabei sollte man jedoch unbedingt darauf ach-

ten, dass diese garantiert Ambrosia-frei sind, d.h. keine Samen der Beifuß-Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) enthalten. Diese Pflanzenart wurde hauptsächlich durch verunreinigtes Saatgut und Vogelfutter in Europa eingeschleppt und kann beim Menschen starke allergische Reaktionen verursachen.

Am besten Sie mischen ihr Futter selbst, dann wissen Sie genau, was darin enthalten ist und Sie können das Futter genau an die Vogelarten anpassen, die in ihrem Garten vorkommen.



## 2014 sind Europawahlen!



Info

### Europa.

*Das neue Wissensmagazin für Jugendliche*

'Europa liegt woanders'. Dieser provozierende Satz eröffnet das erste Kapitel des erstmals für die ganze EU aufgelegten Wissensmagazins für junge Leute. Wir sind natürlich mittendrin in Europa. Was das bedeutet, will das Magazin vermitteln. Wer regiert Europa, was bedeutet die Europäische Union für die Menschen im Alltag und wohin entwickelt sich unser Kontinent in einer globalisierten Welt? Wie soll die Zukunft Europas aussehen? Dies und mehr können SchülerInnen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren erfahren und interaktiv erarbeiten. An vielen Stellen findet der Leser interessante Aufgaben, kleine Quiz- und Diskussionsideen.

Einblick in dieses Wissensmagazin und das Lehrerheft finden Sie unter: [www.europa.eu/teachers-corner](http://www.europa.eu/teachers-corner)

Bestellen Sie das Wissensmagazin kostenlos auf Deutsch oder Französisch bei Europe Direct Munshausen.

Luxemburg verfügt über 6 Sitze, die aktuell von den Abgeordneten Georges Bach, Frank Engel, Robert Goebbels, Charles Goerens, Astrid Lulling und Claude Turmes belegt werden.

Entscheiden Sie am 25. Mai 2014 mit, wer Luxemburg im Europäischen Parlament vertreten soll. Luxemburg verfügt über 6 Sitze, die aktuell von den Abgeordneten Georges Bach, Frank Engel, Robert Goebbels, Charles Goerens, Astrid Lulling und Claude Turmes belegt werden.

Zusammen mit dem EU-Rat bildet das EU-Parlament die gesetzgebende Gewalt der Europäischen Union. Das Europäische Parlament hat drei wichtige Aufgaben:

- Erörterung und Verabschiedung von EU-Rechtsvorschriften in Zusammenarbeit mit dem EU-Rat;
- Kontrolle anderer EU-Institutionen, insbesondere der Kommission, um

eine demokratische Arbeitsweise zu gewährleisten und

- Erörterung und Verabschiedung des EU-Haushalts in Zusammenarbeit mit dem EU-Rat.

Ausführlichere Informationen rund um die Wahlen 2014 und das Europäische Parlament finden Sie unter: [www.europarl.europa.eu](http://www.europarl.europa.eu)

#### Europe Direct Munshausen

11, Duerefstrooss  
L-9766 Munshausen  
Tel.: +352 92 93 73  
Fax: +352 92 99 85  
[munshausen@europedirect.lu](mailto:munshausen@europedirect.lu)  
[www.europedirect.lu](http://www.europedirect.lu)

M@TE@TEN  
ZENTER 1957



## Klimapakt Naturpark Our



Rund neun Monate nach der feierlichen Unterzeichnung des Klimapaktes haben sich die Gemeinden des Naturpark Our bereits tatkräftig in den Arbeitsprozess zur Förderung des lokalen Klimaschutzes begeben. Mit der Einberufung von aktiven kommunalen Arbeitsgruppen, den sogenannten Klimateams, wird sich in den Gemeinden bereits konkret mit den wesentlichen Kernpunkten des Klimaschutzes - der Energieeffizienz und der

Förderung erneuerbarer Energien - auseinandergesetzt.

Zusätzlich leisten die Gemeinden auf regionaler Ebene als Naturpark eine möglichst effektive, zielorientierte Zusammenarbeit im Rahmen des Klimapaktes. In einer ersten Versammlung des regionalen Klimateams Naturpark Our im November wurde sich dem Maßnahmenprogramm des Klimapaktes aus einem übergeordneten, regionalen Blickwinkel genähert, um gemeinsam möglichst weitreichende Synergien auf dem Weg zu einer nachhaltigen Energiewirtschaft in der Region zu schaffen.

Dabei wurde der künftigen Einbindung der lokalen Haushalte in den angestrebten Entwicklungsprozess der Gemeinden

eine zentrale Rolle zugemessen. Aus diesem Grund möchte der Naturpark Our die Bürger der Region künftig mit einem adäquaten Sensibilisierungs- und Informationsangebot in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien begegnen.

Als ein weiterer erfreulicher Schritt steht der offizielle Zusammenschluss der Gemeinde Wincrange mit den Gemeinden des Naturpark Our in der regionalen Zusammenarbeit im Rahmen des Klimapaktes an. So entwickelt sich ein starker Verbund für eine sinnvolle Steigerung des Klimaschutzes in der Region.

[www.klimapakt.lu](http://www.klimapakt.lu)  
[www.naturpark-our.lu](http://www.naturpark-our.lu)

